

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Westminster College: Morgenfeier

SONDERHEFT:

EIN BLICK AUF DAS ENGLISCHE SCHUL- UND ERZIEHUNGSGEWESEN

II

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Lehrergesangverein. Freitag, 10. März, 19.30 Uhr, Samstag, 11. März, 17 Uhr, Freitag, 17. März, 19.30 Uhr. Hohe Promenade. Probe, Samstag, 18. März, Grosser Tonhalle, 18 Uhr. Hauptprobe mit Solisten und Orchester. Sonntag, 19. März, 20 Uhr, Tonhalle. Aufführung des Oratoriums «Jephta» von G. F. Händel.
- Lehrerturnverein. Montag, 13. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Partnerübungen II./III. Stufe, Spiel: Leitung: Hs. Studer.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 14. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Gottfried-Keller-Schulhaus (Neue Handelsschule, Tram 3, 8 bis Steinwiesplatz). Ringturnen, Leitung: Frau Dr. Mühlmann. Benützt die Gelegenheit, einmal an guten Ringen turnen zu können!
- Pädag. Vereinigung. Donnerstag, 9. März, 20 Uhr, spricht im Neubau des Pestalozzianums Schulrat H. Radl (Wien) über den Wiederaufbau der Wiener Schule unter besonderer Berücksichtigung der Sonderschulen für Behinderte (Krüppelschulen).
- Pädag. Vereinigung, Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 13. März, 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonschulstr. 1, Parterre. Thema: Ueber die Entwicklung der Intelligenz (Fortsetzung). Leiter: Herr Dr. Fritz Schneeberger.
- Pädag. Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer. Dienstag, 14. März, 17.15 Uhr, Zimmer 101, Schulhaus Hirschgraben. Fortsetzung der Besprechung von erzählender geschichtlicher Literatur: Die Christianisierung.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 13. März, 17.30 Uhr, Kappeli. Lektion 5. Klasse Knaben. Leiter: A. Christ. Skitourenwoche im Val Nandro (Radons). Wir bitten alle Interessenten, sich bis spätestens 15. März provisorisch anzumelden bei H. Künzli, Ackersteinstr. 93, Zürich 49, Tel. 55 63 47. Kursprogramm: Zeit vom 10. 4. (Ostermontag) bis 15. 4. Unterkunft: Berghaus Radons. Kosten ca. Fr. 85.— Nur für vorgerückte Skifahrer. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Das endgültige Programm wird den Angemeldeten direkt zugestellt werden.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 17. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Allenmoos. Mädchenturnen II./III. Stufe: Schwungübungen, Spiel. Am Flügel Hans Trechslin. Leitung: Dr. W. Wechsler.
- AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 14. März, 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion Mädchenturnen II. Stufe.
- ANDELFINGEN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 14. März, 18.30 Uhr. Männerturnen, Spiel.
- BÜLACH. Lehrerturnverein.** Freitag, 17. März, 17.05 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Knabenturnen III. Stufe, Spiele.
- HORGEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 17. März, 17.30 Uhr, in Horgen. Turnlektion Knaben III. Stufe.
- BASELLAND. Lehrergesangverein.** Samstag, 18. März, 14 Uhr, im Rest. Ziegelhof, Liestal. Probe zum Deutschen Requiem von Joh. Brahms. Ab 16 Uhr für die Frauenstimmen. Für solche werden weitere Anmeldungen zur Beteiligung entgegenommen.
- MEILEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 17. März, 18 Uhr, in Meilen. Mädchenturnen III. Stufe und Spiel.
- HINWIL. Lehrerturnverein.** Freitag, 17. März, 18.15 Uhr, in Rüti. Ballübungen, Ballbehandlung.
- USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 13. März, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle. Knabenturnen III. Stufe, Geräteübungen.
- WINTERTHUR. Lehrerturnverein.** Montag, 13. März, 18 Uhr. Mädchen 3. Stufe, Spiel.

Oster-Singwoche mit Werner Gneist

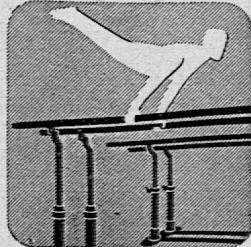
im wundervoll über dem Walensee gelegenen Ferienheim **Lihni/Filzbach** vom 10. bis 15. April 1950
Auskunft und Anmeldung bei der Hausmutter Frl. Leuthold, Filzbach (Kt. Glarus) oder bei Theo Schmid, Döltchiweg 169, Zürich 55 (Telefon 051 / 83 45 65). 85

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küschnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05
Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



Wenn Sie oft abends
arbeiten müssen,
dann wählen Sie zu
Ihrem Vorteil

ROYAL

Portable;
sie schreibt auffallend leise und leicht.
Unverbindliche
Vorführung durch:



Niedrige Monatsmiete
ROBERT GUBLER ZÜRICH
Bahnhofstr. 93, Tel. (051) 23 46 64

Konfirmationsgeschenke von bleibendem Wert

Oswald Chambers: Mein Äusserstes für sein Höchstes
Ein Andachtsbuch für alle Tage, von dem bedeutende Persönlichkeiten bezeugen, dass es befriedigt und die Probleme des Menschen aufgreift. Geb. Fr. 9.50.

Hofmann-Ryser, Th.: Greti Brunner
Eine christliche Lehrerin erzählt das Schicksal einer Tochter, die durch ihren schweren Lebensweg sich zur vollen Lebensbejahung und Berufung als Krankenschwester durchringt. Geb. Fr. 11.80.



Zu beziehen durch Ihren Buchhändler.
Berchtold Haller-Verlag, Bern vormals B.E.G.-Verlag

Schweizerische Reisevereinigung

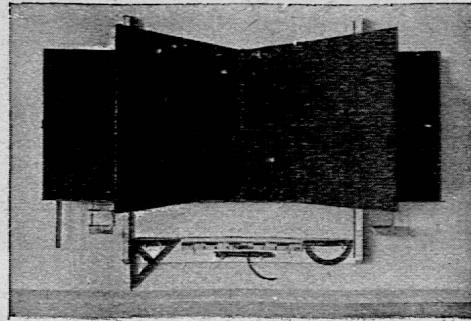
PROGRAMM 1950

Frühling: Riviera—Korsika, 30. März bis 8. April (evtl. 1.—10. April). Leitung: Herr Prof. Dr. H. Gutssohn. Kosten Fr. 438.— Anmeldung bis 13. März. Neapel—Sorrent, 2.—15. April. Kosten Fr. 560.— Leitung: Herr Prof. Dr. M. Hiestand. Anmeldung bis 15. März.

Sommer: Pyrenäen—Lourdes—Biarritz, 8.—22. Juli. Kosten ca. Fr. 550.— Leitung: Herr Dr. R. Zürcher. Dänemark, 17.—29. Juli. Kosten ca. Fr. 540.—

Herbst: Florenz und Umgebung, 8 Tage im Oktober.

Anmeldungen sind erbettet an das Sekretariat der SRV, Zürich 7/32, Witikonerstr. 86, Tel. 24 65 54, wo det. Programme erhältlich sind.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13. Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 10 10. März 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Was wissen wir von der geistigen Haltung der heutigen Jugend? — Ein Blick auf das englische Schul- und Erziehungswesen — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Graubünden, Zürich — Alt-Lehrer Hermann Graff — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 4

Was wissen wir von der geistigen Haltung der heutigen Jugend?

Rundfrage des welschen Lehrervereins

In ihrer Versammlung vom Oktober 1948 nahmen die Delegierten der Société pédagogique de la Suisse Romande (SPR) mit Begeisterung den Vorschlag des Redaktors an der welschen Lehrerzeitung, dem «Educateur» auf, es solle in den Kantonen Genf, Waadt, Neuenburg und im Berner Jura eine Umfrage über die geistige Haltung der gegenwärtigen Schüler durchgeführt werden.

Dieser Beschluss wurde just zur rechten Zeit gefasst, war doch zum Hauptgegenstand des bevorstehenden Lausanner Kongresses der SPR (24./25. Juni 1950) das Thema: *Volksschule und neue Erziehung* erhoben worden.

Die welsche Lehrerschaft bezeugte ein sehr grosses Interesse für die im «Educateur» veröffentlichte Umfrage, welche die zu machenden Beobachtungen und die zu gebenden Auskünfte näher bezeichnete, nämlich solche über

1. das Leben in Gesellschaft und Familie (Freizeit: Spiel, Sonntag, Radio, Kino, Lektüre, Sport, Taschengeld, Vereine);

2. das Schulleben (die «bösen» Tage, die Einzelkinder, Unterricht, Auffassungsvermögen, Wissbegierde, Qualität der Hausarbeiten).

Es handelte sich darum, genaue Tatsachen zu sammeln, die es ermöglichen sollten, die gegenwärtige geistige Haltung unserer Jungen klar zu zeigen und uns zu gestatten, ihr Verhalten zu charakterisieren. So kam der «Educateur» dazu, auch die wichtigsten «Errungenschaften» zu erwähnen, die in den letzten 20 oder 30 Jahren am meisten unsere Lebensführung verändert haben:

1. die Entwicklung des Rundspruchs; 2. die weite Verbreitung der Informationspresse und der Wochenzeitschriften; 3. die Vermehrung der Freizeit für die Arbeitnehmer (Achtstundentag, bezahlte Ferien, freier Samstagnachmittag); 4. beträchtliche Entwicklung der Vergnügungsindustrie: Kino, Ausflüge, Reisen, Sport, Feste; 5. die immer leichter, häufiger, länger, bequemer werdenden Ortsveränderungen; 6. die Betriebsamkeit der Ortsvereine; 7. die zahlenmässige Zunahme der Einzelkinder, der Kinder mit geschiedenen Eltern, der nicht bei ihren Eltern aufwachsenden Kinder; 8. die Arbeit der Mütter in Fabrik oder Büro.

Wir haben durchaus nicht daran gedacht, unsere Kollegen eine schwere Anklage gegen unsere Zeit erheben zu lassen. Es geht nicht an, sich in Opposition zur Zeit zu setzen, wie einige Nörgler es scheinbar wollen. Im Gegenteil, die erste Aufgabe des Erziehers

ist es, die Welt, in der das Kind lebt, zu kennen, zu beobachten, um die Mittel, die sie bietet, aufs beste zu nützen zur Verwirklichung des erzieherischen Ideals, das unverändert gleich bleibt: Die Herrschaft über sich selbst im Dienste aller (La maîtrise de soi pour le service de tous!).

Übrigens haben unsere Korrespondenten Beweise des Vertrauens und guten Humors erbracht, ohne es an Scharfsinn fehlen zu lassen. Alle ihre Feststellungen gestatten es uns heute, das geistige Klima zu beschreiben, in dem unsere Schuljugend aufwächst.

A. Ch.

*

Der Verarbeitung der 142 Antworten auf die Umfrage unterzog sich A. Chablotz, Lehrer in Lausanne und Redaktor des «Educateur». Seinem interessanten ausführlichen Rechenschaftsbericht sei die nachstehende Zusammenfassung entnommen (Educateur No 1, 1950, p. 10 ff.).

Gründe für die heutigen Erziehungsschwierigkeiten

1. Eine grosse Ungezwungenheit der Rede und des Verhaltens der Erwachsenen in Gegenwart der Kinder. Dieses Sich-gehen-lassen, das, genau besehen, eine Missachtung des Kindes ist, prägt das Leben auf der Strasse und sehr oft auch dasjenige in den Familien und bringt den Jungen die Respektlosigkeit vor den Erwachsenen bei.

2. Eine bedenkliche Haltung der Eltern, die ihrer Nachkommenschaft eine leichte Jugendzeit verschaffen wollen und ihr ein angenehmeres Leben wünschen, als sie es selbst gehabt haben. So kommt es dann zur Fehlerziehung: Man lernt die Schwierigkeiten zu umgehen, nicht sie zu meistern.

3. Eine Vermaterialisierung der Erziehungsmittel in den Familien, die mit Geld oder Vergnügungen alle Anstrengungen belohnen, alle guten Taten und guten Noten, und so das Kind der grossen, uninteressierten Freude berauben, die darin besteht, andern Freude zu machen. So lernt das Kind nicht mehr, sich in den Dienst einer grossen Sache zu stellen, die sein ganzes Leben erfüllen könnte. Stets bekommt es mehr als es gibt.

4. Eine Tendenz der Kinder, sich Erwachsenen gegenüber gleichberechtigt zu halten, die gleichen Vorechte zu fordern und Befehle von Erwachsenen nur mit Widerstand entgegenzunehmen.

5. Eine Verwirrung bei den meisten Familien, die bald verbieten, bald dulden; dies in einer Zerfahrenheit und Ungeschicklichkeit der Entschlüsse, die weit mehr

durch den Zufall der Umstände, als durch vernünftige und bestimmte Grundsätze diktirt werden.

6. Der gewaltige Raum, den die Vergnügungen der Erwachsenen im Leben der Kinder einnehmen, in dem Masse, dass unsere Minderjährigen die früher üblichen Kinderspiele beiseite schieben und gerne, in Haltung und Rede, die Erwachsenen spielen, deren Haartracht und Kleidung sie auch übernehmen.

7. Der beträchtliche Einfluss von Sport und Technik und jeglicher Vergnügungsindustrie auf den Geist der Jungen, die dann gerne an die Allmacht des Menschen glauben, die kaum die Übertreibungen des Reklamebetriebs erkennen und in bedauerlich verworrenen Werten diesen Vergnügungen den wichtigsten Platz im modernen Leben beimesse. Dies tun sie um so eher, als sie, zumindest in der Stadt, den väterlichen Einfluss nur durch die Klagen, die allzuoft am Familientisch laut werden, erfahren; die ganze schaffende Wirklichkeit entgeht ihnen.

Dieser Sachverhalt zeitigt Folgen, unter denen die Schultätigkeit besonders leidet. Zusammengefasst sind es folgende:

Eine *nervöse Ermüdung*, welche die Geister dem Unterricht nur schwer zugänglich macht; denn das Kind kann sich nicht mehr zur durchhaltenden Aufmerksamkeit aufraffen.

Eine *geistige Passivität* der Schüler, deren Wissbegierde oft früher befriedigt als geweckt wurde; die über nichts erstaunt sind; die nach der Aufnahme zahlloser heftiger Eindrücke bereits blasiert geworden sind; die erwarten, dass man ihnen fertig präparierte Erkenntnisse serviere, damit sie ohne Arbeitsleistung übernommen werden können.

Das *Ungenügen der im Klassenunterricht erhaltenen Eindrücke*, die schon an der Schwelle des Schulhauses wieder zerstört werden durch das intensive Strassenleben, durch Vereinsübungen, Abendanlässe oder durch den Radio in der Familie. So entbehren die im Klassenunterricht vermittelten Kenntnisse der nötigen Vertiefung im Leben ausserhalb der Schule, ohne die doch keine Kenntnis wirklich assimiliert wird. Die Schule baut auf Sand.

Ein *unbewusster Skeptizismus*, der nirgends sich verankert, der sich heute an dem ereifert, was morgen oder nächste Woche vergessen wird. Man sagt bei jeder Gelegenheit: «J'en ai marre»; man will das Leben geniessen; man erduldet auferlegte Pflichten ohne die Befriedigung der Verantwortung zu erfahren; man ist tief beleidigt durch den geringsten Tadel, geschiwege denn durch heftigere Strafen, und zwar so sehr, dass die geringste Ohrfeige, auch wenn sie mit Vorbedacht gegeben wurde, bisweilen beträchtliche Rückwirkungen hat.

Dies sind die Schwierigkeiten, denen die heutige Erziehung in einer grossen Anzahl von Klassen zu begegnen scheint. Wir wollen aber sogleich einen Vorzug, den jeder unserer Jugend zuerkennt, daneben stellen: die *Offenheit*. Unsere Schüler sind so offen, dass sie sich nicht scheuen, ihre Ermüdung zu zeigen, sobald sie sie verspüren: 10 Minuten Aufmerksamkeit, dann ist's aus! Sie geben sich nicht die Mühe, so zu tun, als ob sie noch aufmerksam wären. Unfähig, die Langeweile zu ertragen, geben sie ihrem Gefühl laut Ausdruck. Das ist es, was unsere junge Generation so anziehend macht! Ein wenig vorlaut, sagt man, gewiss, sie nützt die Freiheiten, die man ihr einräumt, noch ungeschickt,

aber sie ist so aufrichtig, so aufgeschlossen, so grossmütig auch, dass sie die Sympathien erobert. Verweilicht, sicher, aber loyal! Man kann ihr vertrauen; man hat bisweilen sogar den Eindruck, dass wenig genügen würde, um ihre Energien zu wecken. Vielleicht besser geeignete Methoden.

Gewisse Korrespondenten berichten von *neuen Unterrichtsverfahren*, die sie erprobt hätten und die den Geist ihrer Klassen verwandelten. Eine solche Behauptung kann uns nicht gleichgültig lassen. Darum glaube ich, ohne gerade die Einrichtung von Versuchsklassen zu verlangen, dass unsere Behörden die Pflicht haben, die von kompetenten Lehrern gewagten Versuche aufmerksam zu verfolgen, mitzuwirken, um die uns allen nützlichen Folgerungen zu ziehen. Statt ungeschickte Versuche scheitern zu lassen, sollte man sich bemühen, über folgende Bestrebungen Klarheit zu bekommen und sie den kantonalen Gegebenheiten anzupassen:

Individualisiertes Arbeiten — Arbeiten in Gruppen — Schulgenossenschaften — die Unterrichtsverfahren nach Freinet, die alle Grundsätze zu einer neuen Pädagogik umfassen.

Es handelt sich keineswegs darum, diese Neuerungen vorzuschreiben, sondern darum, die geistige Haltung zu billigen, die sie voraussetzen, und ihnen gegenüber sich wohlwollend zu zeigen. In der Schule aber, die wir kennen, die wir gestalten, könnten wir die Mittel nützen, die es in einem gewissen Mass ermöglichen, die oben aufgezählten Übelstände zu korrigieren.

Um gegen die Gereiztheit und Zerstreutheit anzukämpfen, schlagen uns gewisse Kollegen, wohl mit Recht, vor:

dem *Erforschen der Natur*, das den Geist zum überlegten Abwägen bewegt, einen grösseren Platz einzuräumen;

durch die Schule und die Jugendzeitschriften das *Basteln* und das *Experimentieren zu Hause* zu fördern und so die persönliche Initiative anzuregen und die Freude am Geschaffenen erfahren zu lassen;

unseren Schülern *zahlreiche Biographien* von Männern der Tat, Erfindern, Fliegern zu geben, damit dieses heroische Erbe der Menschheit die Energien anrege.

Was den Unterricht betrifft, muss er, mehr als je, interessant sein. (Man erinnere sich daran, dass das wirklich interessierte Kind ernst gestimmt ist und nicht daran denkt, sich an die Brust zu klopfen.) Die grossen Schüler werden sicherlich gefesselt, wenn man mit ihnen einer Sache tiefer nachgeht, sie unter verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtet; wenn man die Schüler mit konkreten Tatsachen in Berührung bringt und auf Fragen antwortet, die sich im Laufe von Untersuchungen ergeben. Solche Betätigung muss gut geleitet werden und die pedantische Gelehrsamkeit ist zu vermeiden. Es gibt Lehrer, die in diesem Sinne glückliche Erfahrungen gemacht haben; man frage sie, an welche Regeln sie sich hielten und welche Resultate sie erzielten. Dieser Unterricht der Vertiefung hat allerdings seine Voraussetzungen:

ein *Minimalprogramm*, das sich aus sorgfältig ausgewählten Unterrichtsgegenständen zusammensetzt, die zu Pfeilern der Grundbegriffe werden; ferner

eine beständig nachgeföhrte und vervollständigte *Dokumentation*, die den Schülern, wenn möglich, zugänglich ist. Das hat sich die Guilde de documentation

der SPR zur Aufgabe gemacht *); sie wartet darauf, die Zahl ihrer Publikationen zu erhöhen. Durch Selbsthilfe gelingt es uns, die Not der Erziehenden zu vermindern. Das müssen wir uns immer wieder sagen.

Unsere Umfrage wollte ein Erfassen unserer gemeinsamen Schwierigkeiten, wie auch der Ausdruck der Solidarität sein, die uns in unserem Werk verbindet.

A. Chablop (übersetzt von F. F.)

Eine französische Rundfrage

Die Ligue Française d'Enseignement erlässt unter dem Titel: «Die französische Jugend im Jahre 1950» an ihre Mitglieder — an die Leiter von Jugendvereinigungen, wie auch an die Jugendlichen direkt — eine gross angelegte Umfrage, um zu erfahren, wie die französische Jugend reagiert auf die sozialen, ökonomischen, politischen, moralischen und technischen Umwälzungen unserer Zeit. «Was denkt, was will diese Jugend?»

Die seit dem Sturz der Vichy-Regierung neuerstandene, 1 400 000 Mitglieder umfassende Liga hofft am diesjährigen Kongress in Biarritz auf diese Fragen die Antwort geben zu können, d. h. die französische Jugend soll sie selber geben. Die Leiter von Jugendvereinigungen, wie auch die in drei Altersgruppen aufgeteilten Jugendlichen von 14—27 Jahren selbst sollen auf 6 Frageblättern Stellung beziehen zu folgenden Problemen: Die Jungen im zivilen und politischen Leben, Berufswahl, Befriedigung im Beruf, Gewerkschaften, Koedukation, die Jungen und die Familie, Verhältnis zu den Jugendbewegungen, Jugend und Ideal. Auf 6 weiteren Blättern sollen die befragten Jugendlichen allein Auskunft geben über ihre Freizeitgestaltung, über ihr Verhältnis zum Sport, zu den Künsten, zum Kino, zur Lektüre, zum Wandern, zum Basteln.

Die führenden Köpfe der Liga sehen die Aufgabe vor sich, die bestehenden Prinzipien der Familien-, Schul- und Berufserziehung den Forderungen der Gegenwart und vor allem der Zukunft gegenüberzustellen; die Resultate der Umfrage sollen den Weg zu Reformen in der Menschenbildung der zweiten Jahrhunderthälfte weisen.

Die Organisatoren veranlassen die Jugendlichen selbst, die gesuchte Neuorientierung zu bestimmen. Sie haben die Umfrage mit grosser Umsicht so gestaltet, dass vielfältige Antworten es ermöglichen sollen, ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild der französischen Jugend zu geben. In diesem Sinne werden die Leiter der Jugendgruppen angehalten, ihre Umfrage auch auf nicht organisierte Jugendliche auszuweiten. Sicher ist die Umfrage schon deshalb wertvoll, weil sie zur Besinnung Anlass gibt, auch wenn mancher Jüngling und manches Mädchen gedrängt werden, da und dort auf Termin Stellung zu beziehen, wo ihnen ein längeres Verweilen und Abwagen des Pro und Contra angemessener wäre.

*) La Guilde de documentation de la S.P.R., administrée par M. Clavel, à Montreux, publie des fiches d'exercices et des brochures documentaires (33 jusqu'à ce jour). — Elle se compose:

1) de membres (la qualité de membre s'acquiert par un versement unique de Fr. 5.—) qui bénéficient d'une réduction de 10% sur tous les envois.

2) d'abonnés qui s'engagent à accepter toutes les publications qu'ils payent à réception par chèque postal.

Le quart des instituteurs ou institutrices romands sont membres ou abonnés.

Wesentlichere Bedenken drängen sich auf:

Der Jugendliche soll vor allem unbeeinflusst zu Worte kommen; so will es die Umfrage. Ja, ist das überhaupt möglich? Gibt nicht schon die Auswahl der gestellten Fragen eine gewisse Blickrichtung, die die Gesamtheit aller Aspekte ausschliesst? Gewiss sind es Hunderte von Fragen, die dem jungen Franzosen ausgiebig Gelegenheit geben, zu den genannten 12 Problemgruppen sich zu äussern. Durchgeht man die Fragen aber einzeln und greift man zurück auf die einleitenden Sätze, wo über den Zweck der Umfrage steht: «Es kann sein, dass uns diese Umfrage veranlasst, vom Gesetzgeber, von der Finanz, von der Verwaltung Reformen und Mittel ... zu fordern», dann zeichnen sich auch schon die Grenzen ab, die diesem Mosaik gesetzt sind. Gewiss treten sie nicht bei allen Problemgruppen gleich deutlich hervor, besonders aber in jenen Frageblättern, wo die Freizeitgestaltung im Rahmen von Jugendvereinigungen nicht im Vordergrund steht, in Blättern mit der Ueberschrift: «Jugend und Ideal» oder «Die heutige Jugend und die Familie».

Die Einsicht in die Einzelheiten gerade dieses, die Familie betreffenden Frageblattes lässt deutlich die Grenzen der Umfrage erkennen. Es gibt besonders *dem Jugendlichen*, der unter dem Versagen seiner Familie leidet, ausgiebig Gelegenheit, dieses Versagen zu illustrieren. Man erinnert sich: Wer muss in die Lücke springen, wenn die Familie versagt? Die Jugendvereinigung, der Staat. Die Ausrichtung der Fragen wird deutlich. Ihre Beantwortungen lassen sich voraussichtlich umwerten zu Forderungen an die Gesetzgebung, den Staatshaushalt, die öffentliche Verwaltung, von denen in der Zweckbestimmung der Umfrage die Rede ist. Gewiss ist in der Einleitung auch davon die Rede, es gelte zu erfahren, was die französische Jugend von heute denkt und wolle. Um darüber ins Bild zu kommen, hätte man, meines Erachtens, dem jungen Franzosen auch ein paar anders gerichtete Fragen stellen müssen; beispielsweise: Bei welchen Gelegenheiten haben Sie wertvolle, segensreiche Einflüsse Ihrer Familie erfahren? Was trugen Sie dazu bei, diese Gelegenheiten zu mehren? Was könnten Sie selbst in Zukunft tun, um das Leben in Ihrer Familie wertvoller zu gestalten? Was wollen Sie in der Familie verwirklichen, der Sie selber einmal vorstehen werden?

Gewiss wird erst am und nach dem Kongress von Biarritz die Auswertung der eingegangenen Antworten zeigen, in welcher Richtung die Ecole laique in Frankreich Erziehungsreformen an die Hand nehmen wird. Eines aber ist sicher: Einer moralischen Reform, wie sie Edouard Herriot von seinem Volke forderte, als nach dem zweiten Weltkrieg Stimmen nach einer neuen Verfassung laut wurden, wird das vorgelegte Fragenschema zu wenig gerecht.

Eine solche Reform scheint mir nicht möglich ohne eine Besinnung auf die letzten, unabänderlichen Ziele der Erziehung. Dadurch aber, dass sie von den Organisatoren der Umfrage in dem Blatt «Die Jungen und das Ideal» nicht genannt werden, erscheinen diese letzten Ziele selbst als zur Diskussion gestellt.

Fritz Frosch.

Sitzt nicht wo die Spötter sitzen, denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen.

Matthias Claudius

Ein Blick auf das englische Schul- und Erziehungswesen

II.*

Die Public School

Organisation und Klasseneinteilung

In der Schulorganisation spielt das «House», in dem gewöhnlich Schüler aller Altersstufen untergebracht sind, die bedeutendste Rolle. Jedes Haus bildet eine Einheit und wahrt seine bestimmte Tradition. Die Boys halten durch dick und dünn zusammen, im Wettkampf, beim Spiel und bei der Schularbeit. Die Klasse gilt nur als Einteilung für den Unterricht. Jedes Haus ist eigentlich ein kleines Staatswesen. Eine Anzahl der älteren Knaben, die sich besonders ausgezeichnet haben, werden vom Housemaster und Headmaster zum «Prefect» ernannt. Diesen Prefects werden bestimmte Pflichten auferlegt. Sie beaufsichtigen den Hof und die Tagesräume und die Vorbereitungsarbeit für die Schule. Sie sollen aber auch Vorbild sein in jeder Beziehung und den jüngeren beibringen, was man tun und lassen muss. Man gibt ihnen Gelegenheit zu organisieren und zu befehlen und sich bei den jüngeren Boys als Persönlichkeit durchzusetzen. Natürlich geniessen sie dafür auch grössere Freiheiten und wohnen in eigenen Zimmern, den Studies. Mit grossem Stolz tragen sie einen Strohhut, der sie von den gewöhnlichen Boys mit der blauen Schulmütze unterscheidet, und selbstbewusst schwenken sie den Stock als Zeichen ihrer Macht und Würde.

Die jüngsten Knaben, die «Fags», haben unter der Aufsicht der Prefects allerlei Hausarbeiten zu verrichten. Daneben müssen sie auch den Prefects ihre Studies in Ordnung bringen, die Schuhe reinigen und Botengänge machen und vor allem auch den «Tea» zubereiten, den die «Gents», die «Herren», dann auf ihren Buden trinken. Sie sollen dienen und sich unterziehen lernen. Ich weiss nicht, ob wir Schweizer nicht vielleicht einen etwas zu steifen Rücken haben, aber mir wollte das persönliche «Fagging» wenigstens nicht recht gefallen.

Der Housemaster hält sich stets möglichst im Hintergrund und greift nur ein, wenn es nicht mehr anders geht. Wenn nötig, trifft er ausserordentlich

streng Massnahmen, ist aber auch immer zur Stelle, wenn die Boys Rat und Hilfe brauchen. Das Verhältnis zwischen Schüler und Housemaster war überall sehr herzlich.

Für die Schularbeit sind die Schüler in sechs Klassen eingeteilt. Jede Klasse wird in zwei Parallelen geführt. Die «Classical Form» umfasst auch Latein, wird bis zum Higher School Certificate geführt und vermittelt den Anschluss an die Universität. Die «Modern Form» lehrt kein Latein, dafür je eine Jahresstunde mehr Französisch, Physik, Chemie, Geschichte und schliesst gewöhnlich mit dem School Certificate ab.

Die Bezeichnung der Klassen beruht auf einer langjährigen Tradition. Form III ist die unterste Klasse. Im zweiten Jahr steigt der Schüler auf die Form IVb und ein Jahr später in Form IVa. Im vierten Schuljahr tritt er in Form V ein oder verbringt, sofern seine Fähigkeiten noch nicht ganz reichen sollten, noch ein Jahr in einer Spezialklasse, «Remove» genannt. Am Schluss der Form V steigt er in die Prüfung für das School Certificate, die gleiche Prüfung, die auch für die staatlich unterstützten Grammar Schools verbindlich ist. Normalerweise sollten sich die Kandidaten für die Prüfung im 16. Altersjahr befinden. Die meisten Schüler der klassischen Richtung treten dann in die Klassen «Lower VI» und nach einem Jahr in «Upper VI», um dann als Abschluss das Higher School Certificate zu erwerben.

Für die «Classical Forms» gilt folgende Fächer-einteilung:

Englisch	5 Periods	Geographie	2 Periods
Latein	5 „	Geschichte	2 „
Französisch	4 „	Zeichnen	2 „
Mathematik	5 „	Turnen	2 „
Physik und Nat.	3 „	Religion	2 „
		Freies Lesen	1 „

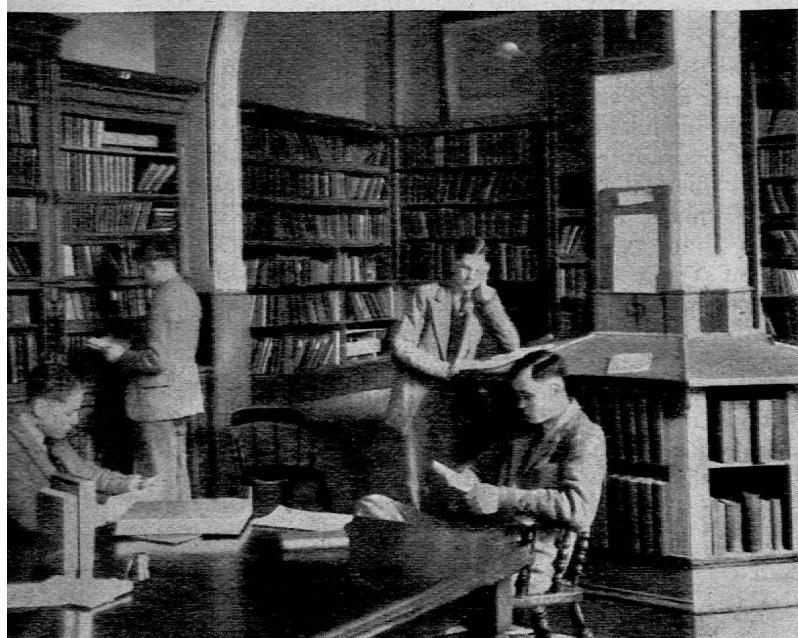
Dies ergibt ein Total von 33 Periods, Lektionen zu ca. 40 Minuten. Dazu kommt die Vorbereitungsarbeit, die sogenannten «Prep» von je $1\frac{1}{2}$ Stunden täglich (mit Ausnahme von Samstag und Halfholiday), also $7\frac{1}{2}$ Stunden. Die Lehrer müssen die Aufgaben für diese Preps so bemessen, dass sie in der gegebenen Zeit von durchschnittlichen Schülern zu lösen sind (!!). Diese Arbeitsteilung gilt nicht für die sechsten Klassen. Die Schüler spezialisieren sich dort meistens auf drei Fächer, in denen sie dann das Higher School Certificate absolvieren, und arbeiten frei nach Anordnung der Fachlehrer.

Musikunterricht ist freiwillig. Jedoch fallen die Musikstunden mit den Unterrichtsstunden zusammen, und die Musikschüler melden sich dann für eine halbe Stunde ab. Die Musik erfreut sich, vielleicht nicht zuletzt aus diesem Grunde, grosser Beliebtheit. 10 Schüler nehmen Violinunterricht und 40 Klavier. Auch der Chor ist freiwillig und wird von ca. 50 Knaben besucht. Eine Militärkapelle zählt ca. 25 Mitglieder.

Ein Tag in der «Public School»

Die Tagesarbeit ist in den meisten Schulen ungefähr gleich eingeteilt. Um 7.30 Uhr ist Tagwache, und nach der Morgentoilette folgt der «Roll-call» (der Appell) und anschliessend das Frühstück. Es ist ein richtiges englisches Frühstück, aber nach englischen Begriffen doch eher knapp gehalten, wie übrigens alle Mahlzeiten. Zuerst gibt es gewöhnlich Porridge, Früchte oder Corn-

* Siehe auch den I. Teil in Nr. 8 vom 24. Februar 1950.



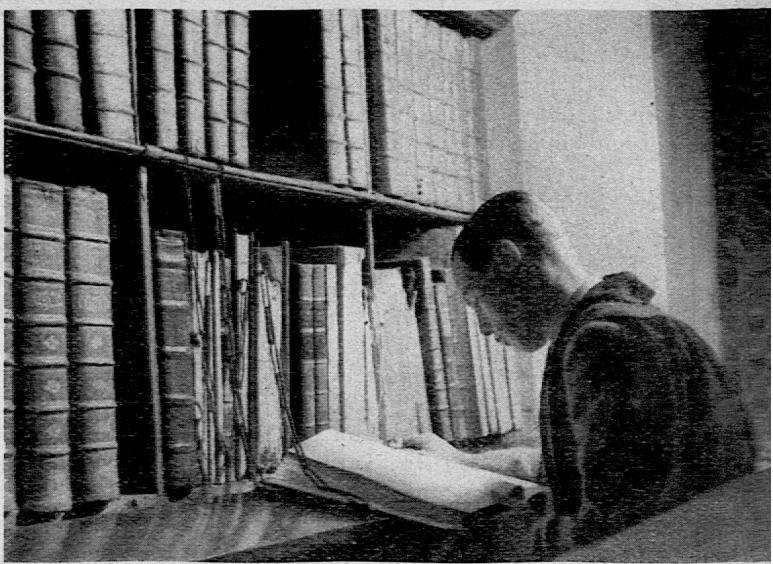
flakes, dann folgt etwa ein Fisch (meist smoked Kipper), hie und da Eier in irgend einer Form oder manchmal Pudding und zum Abschluss Butterbrot und Marmelade (bittersüsse Orangenkonfitüre) und dazu Tee oder Kaffee. Die übrigen Mahlzeiten sind dagegen nach unsren Begriffen eintönig. Aus dem Wasser gezogener Kabis und Kartoffeln bilden «Plat de résistance». Abwechslung ist selten und die Zubereitung nicht überaus sorgfältig.

Um Viertel vor neun versammeln sich alle Schüler und Lehrer zur Morgenandacht, «Prayers», in der Kapelle oder in unserem Falle in der grossen Halle. In dem mächtigen, ehrwürdigen Saal mit dem kunstvollen gotischen Deckengebälk hängen die Fahnen der Royal Airforce, der Navy und der Regimenter, in denen ehemalige Schüler eingeteilt sind. Den Wänden entlang sind schlichte Gedenktafeln für die im letzten Weltkrieg gefallenen «Old Boys» angebracht. Beim einen Namen steht: «lost at sea», beim andern: «killed in the battle of Alamein» usw. Keiner der grossen Kämpfe des ungeheuerlichen Weltenringens, der hier nicht auf diese erschütternde Weise in Erinnerung gerufen wird. Gar mancher Schüler hat in diesen Reihen der Gefallenen einen Bruder oder sonst einen Verwandten, und die 120 Tafeln zeigen deutlich, wie gross die Opfer gerade aus den führenden Kreisen waren. Auf einem Bilde in einer andern Schule, das eine erfolgreiche Ruder-Achter-Mannschaft darstellte, waren bei sieben Namen kleine schwarze Kreuzlein hingesetzt worden. Aus Rang und Funktion, die auf diesen Tafeln angegeben sind, lässt sich auch herauslesen, dass aus der Public School führende Persönlichkeiten für die öffentlichen Dienste, Flotte, Luftwaffe, Armee und Kolonialdienst hervorgehen. Der Dienst am Lande gilt denn auch als einer der höchsten Grundsätze. Immer und immer wieder wird dies betont und nicht zuletzt auch durch diese täglichen Versammlungen in der Halle wach gehalten.

Die *Prayers* werden eröffnet mit dem Gesang einer Hymne aus 200 kräftigen Knaben- und Männerstimmen. Dann liest ein Prefect einen Abschnitt aus der Bibel, und der Headmaster spricht ein Gebet. Nach einigen Minuten des Schweigens und der Sammlung verlassen die Schüler auf ein Zeichen des Headmasters die Halle in bestimmter Ordnung und gehen zur Schularbeit.

Von 9—11.15 Uhr folgen drei «Periods», Lektionen, zu 40—45 Minuten aufeinander. In einer halbstündigen Pause können sich dann Schüler und Lehrer erholen, und von 11.45—13.15 Uhr sind zwei weitere Periods angesetzt.

Der *Lunch* wird von allen gemeinsam im grossen Speisesaal eingenommen. Man setzt sich jedoch erst, nachdem der Headmaster oder der älteste Lehrer das Tischgebet gesprochen hat. An jedem der langen, eichenen Tische sitzen ca. 20 Buben auf schmalen Bänken ohne Lehne. An jedem Kopfende des Tisches sitzt ein Lehrer, der den Buben ihre Teller füllt, die dann nach allen Plätzen hingeboten werden. Erst wenn auch der Lehrer sich bedient hat, darf begonnen werden. Die ältern Schüler bringen den jüngern die überlieferten Tischsitten bei. Hie und da greift auch der Lehrer ein. Vor allem aber versucht er, ein vernünftiges und interessantes Tischgespräch in Gang zu bringen und möglichst auch die schüchternen darein zu verwickeln. Wenn das Essen beendet ist, erheben sich alle auf ein leichtes Stuhlrücken des «Heads», und nach einem kurzen Dankspruch strömt die Schar ins Freie.



Oxford, Merton College, Bibliothek

Der Nachmittag von 14—16 Uhr ist ganz den «Games», den Spielen, gewidmet. Diese Spiele stellen einen ausserordentlich wichtigen Teil des Public-School-Lebens dar. Darauf werde ich noch zu sprechen kommen.

Mit Ausnahme von Mittwoch und Samstag, den sogenannten «Half holidays», folgen auf den Spielnachmittag von 16.45—18.15 Uhr noch einmal zwei Periods. Um 18.15 Uhr gibt es «High Tea», das Abendessen, und anschliessend von 19.00—20.30 Uhr ist Prep, wo die Knaben in ihren Klassenzimmern unter Aufsicht der Prefects arbeiten oder lesen. Um 20.35 Uhr findet unter Leitung des Housemasters eine kurze Abendandacht statt. Anschliessend nehmen die Boys in ihren Tagesräumen das «Supper» ein, gewöhnlich bestehend aus Kakao und Brot und einem Zustupf aus dem Fresspäckli von zu Hause. Dabei geht es oft ein wenig lustig zu. Das ungewöhnlich massive Mobiliar und das kalte Aussehen der Räume lassen leicht auf die hier vorherrschende Tätigkeit schliessen.

Dann steigen alle in ihre Schlafräume, die in ihrer äusserst einfachen Ausstattung und den schmalen Eisenbettstellen recht kaserneähnlich aussehen. Auch hier werden die Knaben keineswegs verwöhnt. Sogar im Winter gibt es nur leichte Decken (Federbetten kennt man ja in England nicht), und viele breiten jeweils ihre Mäntel über den Betten aus. Um 21.45 Uhr ist Lichterlöschen für die jüngeren und um 22.30 Uhr für die älteren, während die Prefects sich bis 23.00 Uhr ihrer Freiheiten erfreuen.

Vom Unterricht

Im Unterricht sah ich auch bei den Public Schools wenig zielbewusste, sorgfältig aufgebaute Arbeit. Vielfach fand ich die Methoden sogar recht ungeschickt, eintönig und langweilig. Die formale Schulung in Latein und Mathematik stehen meist im Vordergrund. Merkwürdigerweise wird gewöhnlich auch Französisch als formales Fach behandelt. Das Französische wird genau gleich gelehrt wie Latein. Man übersetzt recht schwierige Texte in die Muttersprache. Seltener sind die Übersetzungen vom Englischen ins Französische. Man liest klassische Literatur und treibt Grammatik auf ziemlich abstrakte Weise. Die Schüler sollen an der Grammatik formal geschult werden und durch Lesen

und Übersetzen soll ihnen der Weg zur französischen Literatur geöffnet werden. Eigentliche Konversation habe ich nirgends getroffen. Gespräche und Sätze aus dem täglichen Leben, wie sie etwa ein nach Frankreich reisender Tourist brauchen könnte, findet man zu banal. Nur in *einer* Schule habe ich gesehen, dass die Aussprache systematisch gepflegt wurde. Die Phonetik und Intonation wird sonst einfach liegen gelassen. Nach unserer Ansicht ist es ja grundsätzlich nicht richtig, eine lebendige Sprache gleicherweise zu behandeln wie eine tote.

Meistens konnte ich feststellen, dass Schüler, die sich am Unterricht nicht beteiligen, einfach sitzen gelassen wurden. Der Lehrer arbeitet nur mit den guten. Die Schüler sollen nicht unter Druck gesetzt werden, sie sollen aus eigenem Interesse weiterkommen. Ein Headmaster sagte mir einmal: «Es ist ein alter strategischer Grundsatz, dass man seine Kraft dort einsetzen soll, wo es vorwärts geht und nicht seine Energie verschwende, wo die Widerstände zu gross sind. Das Resultat steht in keinem Verhältnis zum Aufwand.» Dies war wohl auch ein wenig als Kritik an der Schweizer Schule gemeint, die er recht gut kannte. Bis zu einem gewissen Grade mag er vielleicht sogar recht haben. Aber er hat übersehen, dass unsere Schulen von Anfang an Bildungsstätten für das Volk und nicht nur für eine Elite gewesen sind. Wenn unser Land sich heute eines so hohen Lebensstandards erfreut, so ist dies sicher nicht zuletzt auch der mühsamen Kleinarbeit durch ein Jahrhundert hindurch an allen Schülern in den Volksschulen zu verdanken. Wäre die Präzisionsarbeit unserer Industrien möglich ohne eine Grosszahl von Leuten von hohem Bildungsniveau? Wir glauben auch ohne Überheblichkeit sagen zu dürfen, dass es zu einem bedeutenden Teil der durchgreifenden Bildung der Allgemeinheit zuzuschreiben ist, wenn wir heute in unserem Lande ein eigentliches Proletariat nicht kennen. Nicht umsonst haben sich unsere bedeutendsten Staatsmänner der Volksschule stets mit besonderer Aufmerksamkeit angenommen. Es ist deshalb nicht leicht zu verstehen, dass heute gerade Kreise, die von einer hochwertigen Leistung am meisten profitieren, der Volksschule ihre Unterstützung versagen. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, betrachte ich auch das Schlagwort «Die Schule hat versagt!» als eine Beschimpfung, ja Beleidigung unseres Volkes.

Erziehungsgrundsätze — Das Gentleman-Ideal

Ihre Hauptaufgabe sieht die englische Public School viel weniger in der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten als in der Erziehung. Die meisten prominenten Pädagogen, die als Headmaster an der Spitze einer Schule stehen, messen der Erziehung in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft eine grosse Bedeutung zu. Kurt Hahn, der die bekannte Schule von Gordonstoun führt, wo auch der heutige Prinzgemahl Philip Mountbatten studierte, nennt folgende Charaktereigenschaften, die die Public School vermitteln müsse: Vertrauen in die eigene Leistung, Bescheidenheit im Erfolg, Anstand und Mut im Misserfolg und Unglück, Fairness auch im Ärger, ein klares Urteil sogar in der Bitterkeit von verletztem Stolz, Bereitschaft zum Dienen jederzeit.

Kurt Hahn kritisiert an der englischen Volksschule, dass sie in den jungen Menschen zu wenig Kräfte entwickle gegen die Schwächen unserer Zivilisation. Er führt Napoleon an, der einmal gesagt haben soll, die

Menschheit gehe nicht an der Schlechtigkeit der Schlechten zugrunde, sondern an der Laiheit der Guten. Das leichte Leben und das Vergnügen scheint heute die Religion der Massen zu sein. Hahn ruft deshalb seinen Schülern zu: «Du mit deinen Ansichten und Gelüsten bist lange nicht so wichtig, wie der Dienst, den du leisten kannst.» Namhafte Schulmänner mahnen zur Einfachheit in der Lebensführung. Der «Spectatoritis» soll durch Förderung des Unternehmungsgeistes entgegengetreten werden. Zähe Ausdauer soll das ungeduldige Streben nach schnellen und billigen Erfolgen ersetzen. In den Leitsätzen vieler Public Schools findet man den Satz: «Es ist Aufgabe der Schule, Verteidiger unserer christlichen Zivilisation und Kultur heranzubilden.»

Aber auch die Volksschule vertritt heute diese hohen Ideale. Die führenden Männer, die die Reform leiten, gehen aufs Wesentliche, ohne sich zum vornherein an Einzelheiten der Ausführung oder der Organisation zu Tode zu diskutieren. Unbestritten ist in England auch die Forderung der *Erziehung in der Gemeinschaft* vom frühest möglichen Zeitpunkt an. (Man denke etwa an die Schaffung von Kindergärten für Kinder vom 2. Altersjahr an und an die Begründung des Ministeriums dazu.) Ich glaube kaum, dass dieser Gedanke bei uns Fuss fassen könnte. Zu tief sind Pestalozzis Worte in unserm Volk verankert: «Das Wichtigste an Erziehung und Belehrung sollte der junge Mensch im Heiligtum der Wohnstube erhalten» oder: «Die Schule kann die häusliche Erziehung ewig nie ersetzen.» Offenbar werden die guten Kräfte der Familie in unserm Lande doch noch höher geschätzt als anderswo.

Was ausgerechnet die Engländer, die Sänger des «Home, sweet home», dazu veranlasst, der Erziehung in der Schulgemeinschaft durch Berufsleute den Vorzug zu geben gegenüber der häuslichen Erziehung, das ist sicher nicht einfach zu erklären. Fehlt es am Vertrauen in die Fähigkeiten und Kräfte der Mutter und des Vaters? Wird diese Auffassung vielleicht noch unterstützt durch die Überschätzung des Könnens der Berufsleute, der Lehrer und Erzieher? Zum grossen Teil ist es sicher auch eine Folge der sozialen Verhältnisse. Mann und Frau arbeiten in der Industrie und können ihren Pflichten als Vater und Mutter kaum mehr nachkommen. In den «Upperclasses» kommt es ja häufig vor, dass die Dame des Hauses vor lauter Gesellschaft, Aufgaben bei allen möglichen Hilfsarbeiten oder in der Politik, und der Hausherr vor lauter Geschäft und Sport keine Zeit mehr hat für die Kinder. Bedenkenlos überlassen solche Leute ihr höchstes und teuerstes Gut, ihre Söhne und Töchter, irgend einem Kindermädchen oder einer Schule. Natürlich sind viele, die im Kolonial- oder Verwaltungsdienst des weitverzweigten Weltreiches Dienst leisten, auf diese einzige Möglichkeit angewiesen, ihre Kinder im Mutterlande schulen zu lassen. Ich glaube, dass das Problem aber auch noch eine politische Seite hat. Von einer Verstaatlichung der Erziehung kann man zwar kaum sprechen. Die persönliche Freiheit ist durchwegs gewahrt, und sowohl Schüler als Lehrer dürfen selbstständig denkende, keinem System unterworfen Menschen sein und bleiben. Aber die staatliche Organisation ist eben doch in den Gemeinschaften viel besser durchzuführen als in den Familien.

Die Zeugnisse

Dass die Aufgabe der Erziehung an allen Schulen im Vordergrund steht, wird auch durch die Art der

Aufnahmeprüfungen an die verschiedenen Schulen, besonders aber an die Public Schools, dokumentiert. Man versucht in erster Linie den Charakter zu beurteilen und erst in zweiter Linie Wissen und Fertigkeiten. Gewöhnlich wird beim Eintritt in eine andere Schule ein Führungszeugnis des zuständigen Headmasters verlangt, und wenn ein mittlerer Grad von Intelligenz erwartet werden kann, entscheidet eine persönliche Aussprache mit dem neuen Headmaster über die Aufnahme. Auch in den *Zeugnissen* und Leistungsbewertungen am Ende eines Semesters spiegelt sich die gleiche Auffassung wider. Gegen Schluss des Terms werden die Noten, die Marks, in jedem Fach zusammengestellt. In grossen Tabellen wird die Rangfolge in jedem Fach und in der Gesamtleistung dargestellt und gewöhnlich im Klassenzimmer angeschlagen. Den Eltern hat der Schüler hingegen seine Führungszeugnisse vorzuweisen, wo jeder Lehrer in einigen Sätzen sagt, wie er mit den Leistungen und dem Benehmen des Zöglinges zufrieden ist.

Die Schule von Gordonstoun misst der charakterlichen Beurteilung der Schüler sehr grosse Bedeutung zu. Das Abschlusszeugnis gibt über folgende Punkte Auskunft:

- Gemeinschaftssinn (Public spirit)
- Gerechtigkeitssinn
- Fähigkeit, Tatsachen genau festzustellen
- Fähigkeit, auszuführen, was er als richtige Einstellung ansieht in bezug auf Unannehmlichkeiten, Härte, Gefahren, Spott, Langeweile, plötzliche Einfälle
- Fähigkeit, zu planen
- Vorstellungskraft
- Fähigkeit, zu organisieren, gezeigt in der Disposition der Arbeit, in der Führung jüngerer Kameraden
- Fähigkeit, mit Unvorhergesehenem fertig zu werden
- Grad der geistigen Konzentration, wo die fragliche Aufgabe ihn interessiert und wo sie ihn nicht interessiert
- Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit in alltäglichen Dingen und in Aufgaben, mit denen er besonders betraut worden ist
- Manieren
- Handwerkliche Geschicklichkeit.

In den Schulfächern erreichter Stand:

Englisch	Naturwissenschaften und Physik
Alte Sprachen	Mathematik
Moderne Fremdsprachen	Geschichte
Praktische Arbeiten, Handfertigkeiten	
Kunst: Musik, Zeichnen	
Körperliche Erziehung: Kampfgeist, Ausdauer, Reaktion.	

Auch die Art der Schülerbeurteilung in den *Zeugnissen* zeigt hier deutlich, dass der reinen Verstandesschulung viel geringere Bedeutung zugemessen wird als in unserem Lande.

Die Religion

Schon aus den bisherigen Ausführungen war zu entnehmen, dass die Religion an den englischen Schulen eine bedeutende Rolle spielt. Besonders an der Public School nehmen die religiösen und kirchlichen Handlungen rein zeitlich einen beträchtlichen Raum ein. Der Education Act kennt zwar keinen Zweckparagraphen, aber der Wille des Gesetzgebers, was das Religiöse anbetrifft, kommt dadurch deutlich zum Ausdruck, dass als einzige Vorschrift für den Schulbetrieb die Morgenandacht für alle Schulen verbindlich erklärt wird, und dass Religionsunterricht für alle Schulen als obligatorisches Fach gelten soll. (Andere Fächer sind im Act gar nicht erwähnt.) Dabei bietet das englische Volk in konfessioneller Hinsicht durchaus keine Einheit. Sogar in der Anglikanischen Kirche



Oxford, Queens College, Bibliothek

sind die Unterschiede zwischen «high» und «low» sehr gross, und der Prozentsatz der Nonconformisten, der Presbyterianer, Methodisten, Quäker, Katholiken usw. ist beträchtlich. Die Glaubensfreiheit ist selbstverständlich gewährleistet, und die Auffassungen der einzelnen Konfessionen werden nicht berührt. (Auf Wunsch der Eltern können Kinder vom Religionsunterricht dispensiert werden, oder es wird ihnen ermöglicht, eine Schule ihrer konfessionellen Richtung zu besuchen.) Hingegen wird das Festhalten an den all diese Konfessionen verbindenden christlichen Grundsätzen als Aufgabe des Staates betrachtet. Vor allem wird die christliche Staatsauffassung scharf in Gegen- satz gesetzt zur kommunistischen und nationalsozialistischen Lehre. Immer wieder wird betont, dass es eine Macht gebe, der auch die Ziele des Staates untergeordnet sein müssen. Der Grundsatz: «Gut ist, was dem Staate nützt» bedeutet für den englischen Christen die Auflösung aller Werte. Vergeltung, Sklaverei, Rasse- theorien werden aus dieser christlichen Grundlage heraus abgelehnt, ebenso das Recht des Stärkeren, der Partei und der Staatsgewalt ohne unabhängige Richter.

In der immer deutlicher werdenden Scheidung der Geister in eine Weltanschauung und Staatsauffassung auf christlicher Grundlage, und eine Weltanschauung und Staatsauffassung, die die Macht des Menschen und des Staates an erste Stelle setzt und in erster Linie das materielle Wohlergehen erstrebt, hat England eindeutig Stellung bezogen.

Man verlangt von der Schule, dass sie im jungen Menschen Respekt vor dem Denken des andern pflanze und dass sie ihre Zöglinge lehre, Wahrheit und Treue unter allen Umständen zu halten, selbst einem Gegner gegenüber. Dass dabei auch in England sich Theorie und Praxis nicht immer decken, wollen wir mit Verständnis aufnehmen.

Von Pfarrern hört man zwar ähnliche Klagen wie bei uns. Die Gleichgültigkeit in religiösen Dingen scheint besonders bei den Jungen überhand zu nehmen. Aber im grossen ganzen darf man wohl sagen, dass das englische Volk die christliche Lehre und die Kirche ausserordentlich ernst nimmt. Rein äusserlich mag dies etwa in der Sonntagsheiligung seinen Ausdruck finden, die, obwohl heute in den Großstädten etwas gelockert, z. B. in Schottland noch sehr streng durchgeführt wird.



Oxford, College Hall, während des Krieges

Ausnahmslos wird der Sonntag auch in den Schulen im kirchlichen Sinne gehalten. Dabei ist zu betonen, dass gerade die Elite, die Public School, sich streng an die Vorschriften hält. So war an der Schule, an der ich unterrichtete, am Sonntag jedes Sporttreiben verboten, sogar das Radfahren. Alle Schüler hatten im dunkelblauen Sonntagsstaat zu erscheinen. Von den vier Gottesdiensten, die gehalten wurden, «Holy Communion» um 8 Uhr, Service um 10 Uhr, School Service um 16 Uhr und Evensong um 20 Uhr, mussten von jedem Schüler mindestens zwei besucht werden; dabei handelte es sich nicht etwa um eine konfessionelle Schule.

Die Freizeitbeschäftigung

Der Freizeitbeschäftigung wird ein besonders grosser bildender Wert beigegeben. In den Halfholidays und an den freien Abenden entfaltet sich eine emsige Tätigkeit der verschiedenen von den Buben selbst gegründeten und geführten Clubs. Da gibt es Clubs für Photographen und Markensammler, literarische und dramatische Clubs, Schach und Camping Clubs. Einer der beliebtesten ist der Debating Club, wo über irgend ein Thema diskutiert wird. Die Lehrer werden meist zu den Veranstaltungen eingeladen oder zu einem Wettkampf herausgefordert; oft werden sie auch um Hilfe ersucht oder gebeten, etwa einen Vortrag zu halten.

Auf besonders grosszügiger Grundlage wird das Lesen gefördert. Die Libraries, die Bibliotheken, sind fast an allen Schulen für die Schüler ohne Einschrän-

kung zugänglich. Die Schüler können in der Bibliothek stöbern und die Bücher auslesen, die sie gelüsten. Gewöhnlich stehen mehrere Tausend Bände Fach- und Unterhaltungsliteratur zur Auswahl, worunter oft sehr wertvolle und seltene Bücher und eine Menge Zeitschriften. Es ist die Aufgabe des Englischlehrers, alle Schüler in die «Geographie» und in das System der Bibliothek einzuführen und den Betrieb zu organisieren. Dabei ist nicht in erster Linie die «Betriebsicherheit» massgebend, sondern der Erfolg. Die Schüler sollen mit allen Mitteln zum Lesen angeregt werden. Der Lehrer oder ein älterer Schüler führt die Anfänger ein und entdeckt ihnen die Schätze, die in ihrem Interessengebiet liegen. Trotzdem sich jeder Benutzer strengen Regeln unterziehen muss, braucht es doch einen ziemlichen Arbeitsaufwand, um die Bücher und Regale stets wieder in Ordnung zu bringen. Dies wird aber meist durch Schüler besorgt, die als Bibliothekare gewählt sind. «Es gehen auch jedes Jahr eine Anzahl Bücher verloren», gestand mir der Englischlehrer, «aber das wiegt nicht schwer, wenn man bedenkt, was wir mit dem freien Lesebetrieb erreichen.» Der gebildete Engländer liest ja ganz allgemein sehr viel, und die Public Libraries, die Volksbibliotheken, eine glänzend organisierte und bis in kleine Städtchen und Dörfer verbreitete Institution, tun ihr möglichstes, um den Lesehunger der Erwachsenen zu stillen. Dies ist vor allem auch deshalb von grosser Bedeutung, weil auf dem Büchermarkt in England immer noch Mangel herrscht.

Sport und Spiel

Ein wirkungsvolles Mittel zur Charakterbildung sehen die Engländer in den sportlichen Spielen, den Games. Diese Games, fast durchwegs an den alten Public Schools erfunden, entwickelt und gepflegt, werden heute an allen Schulen während mindestens zwei bis drei Nachmittagen betrieben. So tummeln sich auch an unserer Schule an den Spielnachmittagen Schüler und Lehrer bei Sonnenschein und Regen auf den prachtvollen Rasenplätzen. Das erste Team spielt gegen das zweite oder eine Hausmannschaft kämpft gegen die andere, wobei die Lehrer als Schiedsrichter funktionieren. Oft wird auch einfach geübt. Dieses «Coaching» wird dann vom Lehrer geleitet. Die an den Games nicht beteiligten Lehrer wandern meist auf den Feldern umher und sehen zu, was ihre Schützlinge treiben. Wichtige Spiele werden oft vom Headmaster selbst geleitet. Am Samstagnachmittag werden jeweils Wettkämpfe gegen Mannschaften aus andern Schulen ausgetragen. Ein gemeinsamer Tee vereinigt dann die Gegner wieder. Einmal im Term wird auch ein Match ausgetragen gegen die Lehrer und einmal gegen die Old Boys, die aus allen Landesteilen herbeiströmen.

Jede Jahreszeit hat ihr bestimmtes Spiel, der Witterung und dem Zustand des Bodens angepasst. So spricht man von der Cricket season, Football season, der Rugby season usw. Im Winterterm, Januar, Februar, März, wird gewöhnlich überall Hockey oder Football, das sogenannte Soccer, gespielt.

Cricket

Während des ganzen Winters bleiben auf allen Sportplätzen rechteckige Felder abgesteckt, die nicht betreten werden dürfen. Das sind die mit besonderer Sorgfalt gepflegten und gehegten Cricket-turfs. Im Frühling und Sommer aber, wenn der Boden hart und der Rasen in seiner besten Form ist, werden diese Felder die Tummelplätze der weissgekleideten Cricketspieler, und überall

sicht man die «Wickets», drei ca. 60 cm hohe weisse Stäbe, aus dem saftigen Grün des Rasens ragen.

Im Mai, Juni und Juli kann es mitunter auch in England recht heiss werden. Darum wird für diese Jahreszeit ein Spiel gewählt, das mehr Geschicklichkeit und Finessen verlangt als körperliche Anstrengung. In allen Teilen des britischen Weltreiches wird Cricket gespielt, ein Ballspiel, das bis jetzt noch von keinem andern Volk übernommen worden ist und wohl am ehesten als eigentliches englisches Nationalspiel bezeichnet werden könnte.

Für Fremde bedeutet Cricket nicht mehr als ein rätselhaftes Treiben einer Anzahl weiss gekleideter Gestalten, wobei die beiden Wickets, die etwa in 25 m Entfernung voneinander stehen, eine gewisse Rolle spielen. Ein Spieler schleudert mit gestrecktem Arm in mächtigem Schwungwurf einen weissen Ball gegen die andern Wickets. Dort sucht ein anderer Spieler, mit Beinschutz angetan und mit einem Schläger ausgerüstet, den heransausenden Ball wegzuschlagen und zu verhindern, dass die Wickets getroffen werden. Ein Dutzend weitere weissgekleidete Gestalten bevölkern das Feld und scheinen gespannt auf etwas zu warten, das aber nie eintrifft.

Es ist fast unmöglich, das merkwürdige Spiel zu beschreiben, und ich möchte mich darauf beschränken, die wichtigsten Züge festzuhalten. Von der einen Mannschaft machen von 11 Spielern nur die zwei «Bowlers» (Werfer) den Angriff auf die Wickets, obwohl auch die andern im Felde stehenden Leute eine gewisse Rolle spielen. Jeder übernimmt der Reihe nach einmal die Rolle des Bowlers. Von der andern Mannschaft sieht man überhaupt nur zwei Spieler im Felde. Jedes Wicket ist von einem «Batsman» bewacht. Dieser sucht den gegen die Stäbe geschleuderten Ball mit seinem Schläger soweit als möglich wegzuschlagen. Bis der Ball von den im Felde verteilten Gegenspielern wieder zurückgeboten ist, kann der Batsman durch einen Lauf bis zum gegenüberliegenden Wicket einen Punkt erzielen. Der Rest der Mannschaft spaziert unter den Zuschauern herum, plaudert und trinkt Tee. Die Bowlers haben ihre Würfe so lange zu wiederholen, bis die Wickets getroffen werden. Dann scheidet der Batsman aus und der nächste Spieler tritt an seine Stelle. Dies wiederholt sich so lange bis alle elf Spieler ausgespielt worden sind. Dann übernimmt diese Mannschaft als Bowlers das Feld und die andere verteidigt. Am Schluss werden Läufe und Würfe nach einem Punktsystem gewertet.

Die grossen Kämpfe, die auf Lord's Cricket ground in London ausgetragen werden, dauern drei volle Tage. Uns gehetzten Menschen vom Kontinent ist es ganz unverständlich, wie diese dreitägige Demonstration von Gemütlichkeit und Musse eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge in Atem halten und zeitweise sogar in helle Begeisterung versetzen kann. Die Finessen des Spiels bestehen hauptsächlich darin, dass der Bowler dem Ball eine leichte Drehung nach links oder rechts, vorwärts oder rückwärts gibt. Der Ball berührt dann einige Meter vor den Wickets den Boden und springt in einer ganz unerwarteten Richtung wieder hoch und überlistet den Batsman. Des langen und breiten wird dann unter den Zuschauern erörtert, durch was für einen Wurf dieser oder jener Batsman ausgespielt worden sei, oder wie er dem Bowler schon am Gesicht oder an der Hand angesehen habe, was für ein Wurf zu erwarten war. Ein Engländer sagte mir einmal halb im Scherz: «In England spricht man über Cricket, und in Europa wird über Politik diskutiert; darum gibt es dort so viel Krieg und Revolution. Für uns ist Cricket kein Spiel, es ist eine Religion! Ich kann nicht verstehen, wie ein Mann durchs Leben gehen kann ohne Cricket!»

Von den Schulen wird Cricket mit besonderer Liebe geübt. Jeder Spieler wird vor genau dieselbe Situation gestellt. Die Leistung des Einzelnen wird respektiert und doch nur als Teamleistung gewertet. Ich liess mir sagen, dass dieses edle und kultivierte Spiel besonders geeignet sei, Fairness und Achtung vor dem Gegner zu lehren. Sicher ist, dass ein Wettspiel in Cricket die nationale Eigenart des Engländer augenfällig zum Ausdruck bringt. Wenn etwas gegen die Auffassung des Gentleman verstösst, heisst es darum oft: «It is not cricket!» Nicht ganz zu Unrecht hörte ich einen Londoner gegenüber einem Besucher ausrufen: «Wie, sie glauben, England zu kennen, und haben noch nicht einmal einen Cricketmatch gesehen!»

Rugby

Rugby oder Rugger kann nur auf weichem Boden ohne Unfallgefahr gespielt werden. Im Autumn term (Ende September bis Mitte Dezember), wenn der Grund durch täglichen Regen befeuchtet und der Rasen etwas länger gehalten wird, kommt die Zeit für dieses Spiel, das die Boys mit mächtiger Begeisterung spielen. Bei uns herrscht vielfach die irrite Auffassung, Rugby sei ein rohes Gerammel um einen «zwetschgenförmigen» Ball. Es ist richtig, dass das Spiel außerordentliche körperliche Anforderungen stellt, und dass sich vom uneingeweihten Zuschauer aus gesehen zeitweilig wilde Handgemenge entwickeln. In Wirklichkeit ist das Spiel durch ein sehr kompliziertes Regelwerk geordnet.

Zwei fünfzehn Mann starke Mannschaften stehen sich gegenüber, und jede versucht, den Ball durch die Verteidiger der andern hindurchzubringen und auf der internen Grenzlinie abzulegen, was zwei Punkte zählt. Dies berechtigt zu einem Schuss aus 25 m ins Tor. Fliegt der Ball über die ca. 2,5 m hohe Latte, sind weitere drei Punkte gewonnen. Beim Angriff kann der Ball mit Hand oder Fuss zugespielt werden, und es darf mit dem Ball gelaufen werden. Jeder, der den Ball hält, darf angegriffen werden. Im sogenannten «Tackle» kann dieser Spieler vom Gegner mit beiden Armen am Leib oder an den Beinen umfasst und zu Fall gebracht werden. Er muss dann den Ball sofort fahren lassen und darf sich erst wieder am Kampf beteiligen, wenn der Ball weitergespielt ist. Es würde zu weit führen, noch zu fandere Situationen oder Regeln einzutreten. Das Spiel ist nur dann möglich, wenn die Regeln und die Anordnungen des Schiedsrichters peinlich genau und diskussionslos eingehalten werden. Ich kann mir vorstellen, dass es bei uns Schüler gäbe, die das nie fertigbrächten.

Anlässlich eines Matches zwischen den ersten Mannschaften unserer und einer benachbarten Schule hatte der Schiedsrichter einen Fehlentscheid gegen unsere Mannschaft gefällt, der zum entscheidenden Score für die Gegner führte. Nach dem Spiel sprach der Boy, der den Strafstoss verursacht, aber gar keinen Fehler begangen hatte, beim Headmaster vor. Dieser hatte den Vorfall selbst genau gesehen und hörte den Burschen ruhig an, der seine Entrüstung über den Schiedsrichter, dessetwegen der bedeutendste Match der Saison verlorengegangen war, kaum zurückhalten konnte. Natürlich hoffte er, der «Head» werde sich für ihn einsetzen. Der aber kloppte ihm nur auf die Schulter und sagte: «Bad luck!» «Ja, das ist Pech!» «Ein rechter Bub muss so etwas ertragen können!», fügte er noch bei.

Natürlich werden außer den Games auch noch andere Sportarten betrieben. Ein Schwimmbad ist da und Tennisplätze stehen zur Verfügung. Fives und Squash sind sehr beliebt, und besonders im Schwung ist heute das Fechten und Boxen. Die Interessenten sind in Clubs zusammengeschlossen und werden gewöhnlich von einem Lehrer oder Spezialisten ausserhalb des Schullbetriebs instruiert. Die Games stehen im Turnen unzweifelhaft an der Spitze.



Wohnraum in einer Public School

Das Turnen (Physical Training)

Die eigentlichen Turnstunden, die beiden im Stundenplan aufgeführten Lektionen Physical Training, gewöhnlich einfach P. T. genannt, haben bei weitem nicht die gleiche Bedeutung. Sie dienen der Körperschulung, erstreben gute Haltung und Geschicklichkeit. P. T. gilt als Unterrichtsfach, und wird an der Oberstufe vielfach durch einen P. T.-Master, einem Fachlehrer, erteilt, der an vielen Public Schools nicht einmal zum Lehrkörper gerechnet wird. Dagegen stehen die Games, in denen die Engländer grössere Erziehungsmöglichkeiten sehen, im Mittelpunkt des Schullebens und werden gewöhnlich vom Headmaster selbst, von den Housemasters und den Formmasters, also den eigentlichen Erziehern, betreut.

P. T. scheint überhaupt eher als Stiefkind behandelt zu werden. Während für die Games überall grosszügige Anlagen vorhanden sind, wird an den Einrichtungen für P. T. gespart. Die Turnhallen sind klein und meist nicht sehr gepflegt. An festen Geräten trifft man höchstens eine Sprossenwand und Klettertaue. Einen Gerätaraum habe ich nirgends getroffen. Gewöhnlich ist etwa noch ein Sprungkasten da, eine Anzahl Matten, einige Langbänke, ein Seil, kleine Hanteln und Stäbe (!) und diverse Spielgeräte.

Die Grundlage für den P. T.-Unterricht für Knaben und Mädchen bis zum 14. Altersjahr bildet eine Turnschule aus dem Jahre 1933. Dieser «Syllabus of Physical Training for Schools» ist vom Board of Education herausgegeben, ist jedoch kein in unserem Sinne verbindliches Lehrmittel. Nach einer umfangreichen grundsätzlichen Einführung bietet ein erster mit Zeichnungen illustrierter Teil den Übungsstoff für die Freiübungen, ein zweiter Teil beschreibt eine grosse Menge von leichten Ball- und Tummelspielen und Stafetten, und ein dritter Teil enthält ca. 100 Lektionen und Musterbeispiele, sogenannte «Tables». Ein Kapitel behandelt den Tanz und ein Abschnitt von fünf Seiten bespricht Leichtathletik und Schwimmen, während das Geräteturnen überhaupt nicht erwähnt ist.

So hochentwickelt und ausgefeilt mir die grossen Spiele im Freien erschienen, so altertümlich und wenig entwickelt kamen mir die *Freiübungen* vor. Die Gymnastik soll auf dem schwedischen System von Ling aufgebaut sein, ist aber bestimmt stark der nationalen Eigenart der Engländer angepasst und verschiedentlich umgearbeitet worden. Das Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg hat der englischen Schulgymnastik sein Gepräge gegeben. Die Freiübungen tragen noch heute weitgehend den Stempel jener Zeit. Es fehlt ihnen der natürliche Fluss und Schwung der Bewegung. Besonders auch nach der Art wie die Übungen eingeführt wurden, erhielt ich den Eindruck, es handle sich vor allem um einen Wechsel von einer Stellung in die andere. Diese Stellungen sind dazu oft recht unnatürlich, wie etwa unsere Kunstturner-Kniebeuge. (Der Syllabus zeigt auch die entsprechenden Bilder.) Oft sah ich, wie diese Bewegungen ruckartig ausgeführt wurden wie soldatischer Drill, was mich ein bisschen an unser altes Armeeturnprogramm erinnerte.

Diese Freiübungen scheinen gar nicht zur freien, ungebundenen Art des Engländer zu passen. Sie sind dem englischen Wesen wie aufgepropft. Bei den Schülern sind sie denn auch nicht beliebt. Das Geräteturnen mit seinen strengen Formen liegt ihnen ebenso wenig und wird fast gar nicht gepflegt.

Freilich wurden mir auch eine Anzahl mustergültiger Turnbetriebe gezeigt. Die jungen Turnlehrer und besonders die Turnlehrerinnen zeigen Freiübungen in flüssigem Rhythmus, ähnlich wie sie etwa bei uns auch zu sehen sind. Musterlektionen sind jedoch wenig geeignet, über die Schularbeit im allgemeinen Aufschluss zu geben. Sie zeigen höchstens neue Bestrebungen und die Richtung der Entwicklung. Man läuft ohnehin Gefahr, das Fremde und scheinbar Neuartige zu überschätzen und das Gute zu verallgemeinern. Erst bei gründlicher Untersuchung zeigt es sich meist, dass auch Nachteile da sind. Wir haben oft eine eigenartige Schwäche für die Leistungen anderer Nationen, besonders wenn sie uns sympathisch sind, und projizieren nur zu gerne noch unsere eigenen Wunschträume in die zu schildernden Verhältnisse. Bei aller Sympathie und Anerkennung liegt es mir daran, die Tatsachen möglichst ungeschminkt zu berichten, ohne dabei die «Musterbeispiele» zu stark zu berücksichtigen.

Besonders gepflegt wird im englischen Turnen der Geländelauf, und wirklich begeistert hat mich die Art, wie die kleinen Spiele und Wettkämpfe durchgeführt werden. Ein gründliches *Leichtathletiktraining* trifft man dagegen selten. Vielfach wird in den Schulen unter «Athletics» ungezwungene Bewegung in Form von allerlei Wettkämpfen verstanden. Nur wenige Schulen verfügen über Anlagen für Schnellauf, Weitsprung und Hochsprung und über Geräte für Kugelstossen, Speer- oder Diskuswurf oder Hürdenlauf. Systematisches Training auf Einzelleistung und Höchstleistung liegt offensichtlich nicht in der Interessensphäre der Engländer. Von den vielen Spielen im Freien her verfügen die Schüler fast durchwegs über eine sehr gute allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit. Hingegen zeigt sich bei Wettkämpfen und Leistungsmessungen deutlich das Fehlen der Technik, und die Resultate sind mit Ausnahme der langen Läufe eher schlechter als bei uns. An unserer Schule wurden die von der Amateur Athletic Association festgesetzten Standards für das 15. Altersjahr von weniger als 50% erreicht. (Lauf 100 Yards (91 m) = 13", Weitsprung = 13 feet (3,95 m), Hochsprung = 4 feet (120 cm). Die Momentanleistungen scheinen ihrem Temperament nicht zu entsprechen.

* * *

Die Leistungen in den Games werden viel wichtiger genommen als die im Turnen. Dort werden nicht nur Geschicklichkeit, Ausdauer und Härte verlangt, sondern auch die geschickte Einteilung der eigenen Kräfte und die richtige Einschätzung des Gegners. Viel wichtiger aber als das ist «Fair play». Im heissen Einsatz, wo der Schüler im Spiel ganz aufgeht und sich vergisst, bietet sich Gelegenheit, das Gentleman Ideal unter Beweis zu stellen. Auch im grössten Eifer muss der Spieler kühles Blut bewahren und sich beherrschen können. Auch dem Gegner gegenüber soll er ritterlich sein. Püffe oder Niederlagen soll er mit Gleichmut hinnehmen können, und dass der Entscheid des Schiedsrichters unter allen Umständen anerkannt wird, gilt als Selbstverständlichkeit. «Team-spirit» und «Team-work», heißt das zweite erzieherische Ziel, das durch das Spiel erreicht werden soll. Die Einzelleistung ist nur ein Beitrag zur Teamleistung. Die Spieler müssen lernen, ihre ganze Kraft für eine gemeinsame Sache einzusetzen, sich unterzuordnen und unter Umständen zu Gunsten eines Kameraden auf persönliche Lorbeeren zu verzichten. Nie soll man seine Sache verloren geben, auch wenn sie aussichtslos erscheint. Dass diese, man

darf wohl sagen nationalen Eigenschaften durch keine Theorie erlernt werden können, weiß man. In England glauben die Public Schools, wie heute auch die staatlichen Schulen, im sportlichen Spiel das wirkungsvollste Erziehungsmittel gefunden zu haben.

Diese Rolle kann dem Spiel nur zufallen, wenn es auf grosszügiger Grundlage gepflegt werden kann. Jedenfalls darf man nicht erwarten, dass in den 10—15 Minuten, die von einer Turnlektion an unsren Schweizer Schulen auf das Spiel entfallen, nennenswerte erzieherische Resultate erreicht werden können. Schon die Zeit ist einfach zu kurz dazu. Man muss sich viel zu viel mit der Technik des Spiels und mit den Regeln beschäftigen, als dass man noch an anderes denken könnte. Erst wenn Technik und Regeln soweit beherrscht werden, dass der Kampf flüssig und geordnet verläuft, beginnt das Spiel um des Spieles willen. Aus Mangel an Zeit kommen bei uns viele Lehrer nie über die Einführung und Schulung der Technik hinaus. Vielleicht gerade der pflichtbewusste Turnlehrer glaubt auch im Spiel einen Fortschritt, eine möglichst messbare Leistung erreichen zu müssen. Das augenfälligste Mass ist der Erfolg. Wie oft steht doch der Sieg für den Schüler und manchmal auch für den Lehrer im Vordergrund. Können wir es da dem körperlich Tüchtigen und Ehrgeizigen verargen, wenn er hervorzutreten versucht, können wir es verhindern, dass der Bescheidene an die Wand gedrückt wird? Solange beim Spiel das Prinzip der Leistung allein an erster Stelle steht, ist der erzieherische Wert in Frage gestellt.

Sicher wäre es wünschenswert, auch an unsren Schulen, was das Spiel anbelangt, etwas vom englischen Geiste zu übernehmen. Ob dies für unsere Volksschulen im Bereich der Möglichkeit liegt, ist allerdings fraglich; denn man darf nicht vergessen, dass in England Spiel und Sport immer das Feld der Public Schools und Universitäten war, und dass es auch heute noch vor allem die führende Oberschicht ist, die sich auf den Playgrounds tummelt. In dem bekannten Satze: «Auf den Spielfeldern ist der Charakter des englischen Volkes gebildet worden» müsste man darum vielleicht «Volk» durch «Elite» ersetzen. An unsren Volksschulen aber würde es sich nicht um eine Auslese handeln. Darum dürfte das Experiment unvergleichlich schwieriger sein.

Gegenwärtig wird ja in England der Versuch unternommen, diese Games nach dem Muster der Public Schools auch an allen drei Linien der Sekundarschule und zum Teil sogar an der Primarschule einzuführen. Gleichzeitig werden grosse Anstrengungen unternommen, den Sport im Volke weiter zu verbreiten. Es ist aber durchaus noch nicht sicher, ob der Sport auf breiter Basis Raum gewinnen wird. Der englische Arbeiter wohnt zwar den grossen sportlichen Veranstaltungen, wo geschulte Berufsathleten ein glänzendes Schauspiel liefern, mit Begeisterung bei und diskutiert mit Interesse darüber. Aber er ist körperlicher Anstrengung während seiner Freizeit begreiflicherweise eher abgeneigt und treibt selber wenig Sport. In den grossen Industriezentren würde die Möglichkeit dazu auch gar nicht bestehen (wenigstens vorläufig noch nicht). Außerdem erfordern die Sportarten und Spiele, wie sie in England betrieben werden, eine teure Ausrüstung und meist Zugehörigkeit zu einem Club.

Wie an die Aufgabe, dem Volkssport zum Durchbruch zu verhelfen, herangeschritten wird, ist bemerkenswert. Volkssport darf niemals Selbstzweck sein,



Oxford «Privatissimum»

Jeder Student ist einem bestimmten Professor zugewiesen, in Oxford «Tutor», in Cambridge «Supervisor» genannt. Dieser ist verantwortlich für das Studium des Schülers und hat mit ihm mindestens eine Stunde wöchentlich zu arbeiten. (Während der Kriegszeit unterrichtete ein «Tutor» zwei Studenten gleichzeitig.)

Die «Undergraduates» tragen schwarze Überwürfe.)

sondern soll zur Gesundheit und Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt zur Erziehung des Volkes beitragen. Nach der strengen Berufsarbeit hat der Mensch in erster Linie Bedürfnis nach Erholung und soll nicht etwa durch den Sport in eine ehrgeizige Streberei hineingezerrt werden. Sport darf also auch niemals Arbeit bedeuten. Ganz allgemein steht der Engländer dem systematischen Training zur Bestleistung mit unverhohler Abneigung gegenüber, denn Höchstleistung bedeutet auch Erschöpfung. Körperliche Tätigkeit soll ihm aber in erster Linie das bieten, was er am Feierabend sucht: Erholung, Freude und Spass, Vergessen und Aufgehen im Spiel sollen die Lockmittel sein. Nicht umsonst nennt sich die Dachorganisation des britischen Sportes heute «Central Council of Physical Recreation» und fördert alles, was zur Entspannung durch körperliche Betätigung beitragen kann. (Birgt vielleicht dieses Vorgehen die Gefahr, dass Sport und Körpererziehung in gänzlicher Formlosigkeit aufgehen könnte?)

Der militärische Vorunterricht

In allen Public Schools wird mindestens ein Nachmittag dem *Junior Training Corps*, J. T. C., gewidmet. Dies ist ein militärischer Vorbereitungskurs wie etwa unser Vorunterricht oder die Kadetten-Abteilung. In unserer Schule erschienen jeweils am Montagnachmittag die Boys in khakibraunen Uniformen. Die älteren Schüler funktionierten meist als Unteroffiziere, und eine Anzahl Lehrer waren die leitenden Offiziere. Die freundlichen Plätze verwandelten sich für einige Stunden in einen Kasernenhof. Mit bewundernswürdiger Ausdauer wurden Gewehrgriff, verschiedene Arten von Tackschritt, Drehungen, Schwenkungen, Formationswechsel und Sammlungen geübt und geübt. Auf Haltung und Auftreten wird hier besonders grosser Wert gelegt. Als Musterbeispiel werden immer wieder die königlichen Wachen und Garden genannt, die jeweils an Wachablösungen oder Paraden mit musterhaftem Drill aufwarten. Die Boys sollen bei

diesen Übungen lernen, zu führen und geführt zu werden. Dabei äussert sich das Führen in einem geradezu ungeheuerlichen Geschrei und das Geführtwerden in einem unglaublich geduldigen Hinnehmen des Drills.

Hie und da wurde mit Kleinkalibergewehren geschossen, wobei allerdings von einer sorgfältigen Schiessausbildung kaum die Rede sein konnte. Von Zeit zu Zeit wurden Feldübungen eingeschaltet, wo die Verwendung von Karten und Kompass geübt wurde. Der Hauptspass war eine recht interessant angelegte Angriffsübung, eine geschickt ausgewertete Art von «Indianerlis». Das Spiel artete dann allerdings in eine wilde Schiesserei mit blinder Munition aus, die erst zur Ruhe kam, als ein allzu hitziger Kämpfer, von einem Splitter getroffen, blutüberströmt weggetragen werden musste.

Die Buben schätzen das J. T. C. im allgemeinen nicht sehr, und doch reden sie mit Stolz davon. Bis zu einem gewissen Grade pflegen ja alle Armeen die formale soldatische Übung. Warum aber bei dieser Kadettenausbildung, wie übrigens auch bei der Soldatenausbildung, der Drill immer noch so sehr im Vordergrund steht und einen grossen Teil der Zeit einnimmt, ist mir unerklärlich. Die moderne Kampfweise verlangt doch ein viel ausgedehnteres Training, wie es z. B. in der Ausbildung der «Commandos» zum Ausdruck kommt. Vielleicht sind die Engländer, gerade weil ihnen das Gebiet nicht liegt (ähnlich wie die Freiübungen), bei den alten Formen stehen geblieben. Sie haben sie einfach zu entwickeln vergessen, sind aber doch zu stark mit der Überlieferung verbunden, als dass sie etwa Drill und Freiübungen einfach abschaffen könnten.

Früher galt das J. T. C. als erste Stufe der Offiziersausbildung, und die Public Schools bereiteten damit automatisch auch auf die Offizierslaufbahn vor. Seit die allgemeine Wehrpflicht eingeführt ist (1940), müssen auch die Teilnehmer eines J. T. C.-Kurses eine Rekrutenschule bestehen. Jedoch kann ihnen ihre Ausbildung angerechnet werden, so dass sie die Stufenleiter etwas schneller erklimmen. *H. Herter, Uster*
(Schluss folgt im nächsten Heft, Nr. 11).

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aarg. Lehrerverein. Aus dem von Max Byland erstatteten Jahresbericht für 1949 geht hervor, dass dem Verein 1154 Aktive, 206 Pensionierte und 82 «Stellenlose» angehören. Der Kantonalausschuss und die betreffenden Sektionspräsidenten hatten sich in 9 Fällen mit gefährdeten Wiederwahlen zu befassen und fanden dabei auf Seite der Gemeindebehörden stets Verständnis und Bereitschaft zu annehmbaren Lösungen. Trotzdem kam es zu einer Wegwahl. Einem Mitglied musste beigestanden werden, weil er ein Kind körperlich bestraft hatte und deswegen eingeklagt worden war. Er wurde vom Bezirksgericht zu einer Busse verurteilt, die das Obergericht bestätigte, da Paragraph 48 unserer aus dem Jahre 1867 stammenden Schulordnung die Körperstrafe verbietet. Nach Ansicht des Rechtsberaters des ALV sind die beiden Gerichtsurteile «reichlich weltfremd». — In bezug auf die Teuerungs-zulagen muss der Berichterstatter leider feststellen, dass der aargauischen Lehrerschaft bis jetzt der volle Teuerungsausgleich vorenthalten wurde (Grundzulage: 35 % der staatlichen Besoldung plus Kopfquote von

Fr. 960.— bis 1200.—). — Die auf freiwilliger Basis gegründete Hilfskasse für Lehrerwitwen (neben der längst schon bestehenden Lehrerwitwen- und -waisenkasse) fand fast ausnahmslos die Unterstützung der ALV-Mitglieder. Der bis jetzt einbezahlt Betrag beläuft sich auf annähernd 9000 Fr. — Der ALV unterhält nach wie vor ausgezeichnete Beziehungen zum Schweizerischen Lehrerverein. Rund 800 aargauische Lehrerinnen und Lehrer sind zugleich auch Mitglieder des SLV. In bezug auf die Zahl der Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung steht der Aargau sogar an zweiter Stelle. Stets wird von den leitenden Organen des ALV auf die Vorteile, die ein Abonnement auf die SLZ bietet, hingewiesen. Die herzliche Verbundenheit zwischen ALV und SLV kam anlässlich der Aarauer Präsidentenkonferenz besonders deutlich zum Ausdruck.
-nn.

Graubünden.

Der Vorstand der Sektion Graubünden versammelte sich am 18. Februar in Chur zu einer letzten Sitzung vor der Konferenz. Es wurden die Traktanden dieser Konferenz durchberaten, wobei am längsten die Wahlen zu sprechen gaben.

Liebe Kollegen aus dem Bündnerland und besonders aus der Umgebung von Chur! Kommt doch recht zahlreich zu unserer Konferenz vom 17. März, 14 Uhr, im Quaderschulhaus in Chur! Wir werden einen Vortrag hören von Herrn Prof. Paul Zinsli aus Bern über «Die Berglandschaft im Spiegel der Sprache des Bergbewohners». Lichtbilder werden das gesprochene Wort unterstützen.

Unsere Kreiskonferenzen haben kurz vor Schluss des Schuljahres noch eine Aufgabe erhalten. Das Erziehungsdepartement veranstaltet eine Umfrage über die Rechtschreibreform (siehe SLZ Nr. 3/1950 und Bündner Schulblatt Nr. 3/1948-1949). *Ch. H.*

Zürich.

Der neu ernannte Extra-Ordinarius für romanische Philologie an der Universität, Konrad Huber (Meilen), ein Lehrerssohn, ist ein ehemaliger Auslandschweizer. Von 1943—1947 leitete er die neu gegründete Schweizerschule in Lima (Peru) und unterrichtete daselbst an allen Volksschulklassen. *K.*

Ein gebrechliches Schweizer Kind wünscht sich einen Götti oder eine Gotte

Dieses Jahr hat «Pro Infirmis» die Idee einer Anstaltsmutter aufgenommen, man möchte doch einmal für gebrechliche Schweizer Kinder in der Schweiz Patenschaften zu gewinnen trachten. Alle Heimleiter und alle «Pro Infirmis»-Fürsorger freuen sich, wenn die Kinderdorf-Kinder im Pestalozzidorf Trogen ihre unermüdlichen Helfer finden. Es ist weder Brotneid, noch sturer Nationalismus, wenn sie neben dieser selbstverständlichen Freude das andere Kämmchen ihres Herzens öffnen und hineinsehen lassen in die Sorgen finanzieller wie geistig-seelischer Art, die sie hegen für die eigenen zahlreichen Schützlinge: Es sind sehr arme, sehr notleidende darunter! Nicht das Schicksal des Krieges hat sie geschlagen, wohl aber das Schicksal der unguten Vererbung, der Krankheit, eines Unfallen, der Unverantwortlichkeit der erwachsenen Generation.

Wem stünde es näher als den schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen im eigenen Lande, bei den eigenen jungen Schweizern und Schweizerinnen, mitzuhelfen, die Schäden zu heilen oder zu lindern, die sie unverschuldet tragen?

«Pro Infirmis» ruft daher auf zur Tat. Im Karten-spendecouvert liegt dieses Jahr eine Anmelde-karte bei; weitere Exemplare werden gerne abgegeben (Zürich 1, Kantonsschulstrasse 1). Eine Patenschaft kostet im Monat 10 Franken. Sie dauert ein Jahr und der Be-trag kann einbezahlt werden bei «Pro Infirmis»-Paten-schaften, Postkonto VIII 21 700, Zürich. Wenn es mög-lich ist, in euren Klassen Patengruppen zu bilden, die für ein invalides, für ein taubstummes, armes Kind in einem Heime ihre und eure Göttibatzen zusammen-legen, so gibt euch dies Gelegenheit, über Gebrechlich-keit zu sprechen, darüber, wie sie verhütet werden kann, darüber, wie sie oft lebenslang zu ertragen ist in ihrer Bitternis und darüber, wie der Starke, Gesunde seine edelsten Kräfte der Ritterlichkeit, der Mensch-llichkeit im Umgange mit gebrechlichen Kameraden und behinderten Erwachsenen üben kann.

Kolleginnen und Kollegen! Denkt an die Togener Kinder in euren Klassen und Patenschaften; vergesst bitte darüber nicht die eigenen vom Schicksal geprüf-ten gebrechlichen Schweizer Kinder! Helft «Pro Infirmis» mit eueren Patenschaften, sie zu ertüchtigen, sie stark zu machen für ihr erschwertes Dasein!

M. Sidler.

Alt-Lehrer Hermann Graf †

Dienstag, den 3. Januar ist Alt-Lehrer Hermann Graf im 85. Lebensjahr gestorben.

In Hallau aufgewachsen und im Seminar Unter-strass zum Lehrer ausgebildet, wirkte er an der Taub-stummenanstalt in Zürich unter Direktor Schibel, dann an der freien Schule Horgen, in Arn und Schaffhausen. Dort erreichte ihn der Ruf an die neu errichtete Spezial-klasse im damaligen Schulkreis V der Stadt Zürich, die er als erster Lehrer — neben Albert Fisler im Schulkreis I — während mehr als 30 Jahren betreute.

Ein begnadeter Lehrer der Geistesschwachen, hat er seine ganze Kraft mit vorbildlicher Gewissenhaftig-keit und Treue in den Dienst der geistig Zurückge-bliebenen eingesetzt und wurde bald über die Grenzen seiner Wirkungsstätte hinaus im ganzen Schweizerland als Pionier und Autorität hochgeschätzt. Mit dem un-vergesslichen Präsidenten der «Schweizerischen Kon-férenz für das Idiotenwesen», Sekundarlehrer K. Auer in Schwanden, hat er die «Konferenzen», die perio-disch wiederkehrenden schweizerischen Zusammen-künfte der Fürsorger und Lehrer der Geistesschwachen, sowie Kurse zur Weiterbildung von Lehrkräften orga-nisiert und durchgeführt und wiederholt aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung durch Vorträge aus seinem Fachgebiet bereichert.

Mit klarem Blick erkannte der Verstorbene auch, dass sich seine «Ehemaligen» im Leben draussen, besonders unmittelbar nach Schulaustritt ohne nach-gehende Hilfe und Betreuung oft nicht zurecht fanden. So schuf er mit Gesinnungsfreunden das Patronat für ehemalige Schüler an Spezialklassen und opferte jahrelang sozusagen jede freie Stunde — ehrenamtlich! — um seinen Schützlingen passende Arbeitsplätze zu

finden und ihnen immer wieder mit Rat und Tat bei-zustehen. Hunderten hat er in selbstloser Hingabe in seiner Freizeit den Weg ins Leben geebnet.

Ehre seinem Andenken!

E. G.

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

13. März / 20. März: Zu Gottes Lob und Preis. Dr. J. A. Sa-ladin, Chordirektor in Luzern, schildert, was Volk und Künstler zu verschiedenen Zeiten zu Gottes Ehre in der Musik erdachten. (Ab 7. Schuljahr.)

17. März / 22. März. Ein heiterer Sonntag in einem schö-nen Bauernhause. Eine Vorlesung von Adolf Bähler, Bern, aus Gotthelfs «Uli der Knecht». Bähler ist einer der bedeutendsten Gotthelf-Interpreten. (Ab 7. Schuljahr.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Die *Schweizer Fibel*, herausgegeben vom Schwei-zerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Lehrerinnenverein, ist ein anerkanntes, vorzügli-ches Unterrichtswerk. Ausgaben nach der analyti-schen und synthetischen Lesemethode mit Er-gänzungsheften unserer Jugendschriftstellerinnen (Olga Meyer, Elisabeth Müller u. a.) führen die Erstklässler auf sicherer methodischer Grundlage auf freudige, erlebnisfrohe Art ins Lesen ein. Alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht an ein obligato-risches Unterrichtswerk gebunden sind, greifen mit Vorliebe zu den Schweizer Fibeln. Wer sich ihrer bedient, röhmt die damit erzielten Erfolge. Wir senden Lehrern, die unsere Fibeln noch nicht kennen, gerne einzelne Hefte zur Einsicht.

Herausgekommen sind:

Ausgabe A, analytisch: Komm lies.

Ausgabe B, synthetisch: Wir lernen lesen,
Heini und Anneli,
Daheim und auf der
Strasse.

Preise: Bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 1.20,
über 100 Exemplaren Fr. 1.—.

Neu, die vielbegehrte *Mundartfibel* (analytisch):
Roti Rösli im Garte, Preis Fr. 2.40 (2.—),
Steht auf, ihr lieben Kinderlein (Uebergangs-heft zur Schriftsprache) Fr. 1.20 (1.—),
Einführungsheft zur Mundartfibel, Fr. 1.20
(Fr. 1.—).

Lesestoffe:

«Aus dem Märchenland», von Emilie Schäppi,
«Mutzli», «Graupelchen» und «Köbis Dicki», von
Oga Meyer,
«Unser Hanni», «Prinzessin Sonnenstrahl», von
Elisabeth Müller,
«Fritzli und sein Hund», von Elisabeth Lenhardt.
Alle Hefte kosten bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 1.20, von über 100 Exemplaren Fr. 1.—.
Zuschriften sind an das Sekretariat des Schweizeri-schen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, zu rich-ten. Für baldige Bestellungen sind wir dankbar und sichern rasche Bedienung zu.

Das Sekretariat.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen

Chinde mached Stofftierli

Ergebnisse eines Wettbewerbes von Radio Zürich.

Amerikanische Unterrichts- und Erziehungsbücher

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Jahresversammlung des Vereins für das Pestalozzianum: Mittwoch, 22. März, 20 Uhr, im Neubau.

Traktanden:

1. Kurzer Bericht über die Tätigkeit des Instituts und die Rechnung: Rückblick und Ausblick.
2. Wahlen.
3. Wünsche und Anregungen.
4. Vortrag von Herrn dipl. Ing. Heinrich Stettbacher: Reiseindrücke aus USA, mit farbigen Lichtbildern.

Eintritt frei.

Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Veranstaltung freundlich ein und erwarten zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Wir suchen für einen intelligenten 6jährigen Knaben ref. 83

Pflegeplatz

wenn möglich in Lehrersfamilie, wo er vor allem erzieherisch wirklich betreut wird. Kostgeld nach Vereinbarung.
Offeraten sind erbeten an das Fürsorgeamt Köniz. P 8947 Y

Tüchtiger Holzbildhauer und Möbelschreiner

guter Zeichner und mit Kenntnissen im Modellieren und Holzdrehen, wünscht Stelle als Freizeitlehrer in Institut oder Erziehungsanstalt. OFA 31117 Z

Offeraten erbeten unter OFA 1826 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22. 81

Gesucht wird

Stellvertreter in Anstalt

Zeit: Vom 1. Mai bis 26. August. Anmeldungen sind bis 15. März 1950 zu richten unter Chiffre SL 78 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Welche Lehrers- oder Beamtenfamilie

in alpiner Lage würde einen 15jährigen, gut erzogenen, körperlich eher zarten Sekundarschüler für ein Jahr in liebevolle Pflege nehmen?

Offeraten unter Chiffre SL 77 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Bündner Primarlehrer

mit zehnjähriger Praxis auf Unter-, Mittel- und Oberstufe, sucht Sommerbeschäftigung vom 1. Mai bis Ende September 1950. 89
Offeraten an Lehrer Arthur Nay, Trun, GR.

Offene Lehrstelle

In der Schulgemeinde Glarus-Riedern ist die Stelle eines 88

Primarlehrers

auf Anfang des Schuljahres 1950/51 neu zu besetzen. Gegenwärtige Besoldung Fr. 5800.— plus Dienstalterszulagen bis zum Maximum von Franken 2000.— nach 12 Dienstjahren sowie gesetzliche Teuerungszulagen. Obligatorische Lehrerversicherungskasse.

Erforderlich: Glarnerisches Primarlehrerpatent.

Anmeldungen mit Ausweisen und ärztlichem Zeugnis sind bis spätestens Montag, den 20. März 1950, abends, an Herrn Schulpräsidenten Dr. F. Brunner einzureichen.

Der Schulrat

Im schönen Zürcher Oberland finden Sie im 84

PRIVATHEIM GRÜNEGG WALD

liebevolle Aufnahme.

Gepflegte Küche, sonnige, nebelfreie und ruhige Lage, grosser Garten, schöne Spazierwege, Zentralheizung. Max. 8 Personen. Pensionspreis Fr. 10.-, Wäsche, Heizung inbegriffen.

Höflich empfiehlt sich Fam. R. Neukomm-Vögeli
Telephon (055) 312 21

(Zept. 554/50)

Münchenbuchsee

Kantonale Sprachheilschule

Wegen Demission wird auf Frühjahr 1950 eine Lehrstelle für einen

Lehrer oder Lehrerin

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Besoldung für einen Lehrer

in Klasse 11: Fr. 5760.— bis 8160.—
in Klasse 10: Fr. 6120.— bis Fr. 8640.—

für Lehrer mit Sonderausbildung spätere Beförderung
in Klasse 9: Fr. 6480.— bis Fr. 9120.—
abzüglich Naturalien Fr. 1620.—
plus 32 % Teuerungszulage auf Barbesoldung.

Besoldung für eine Lehrerin

in Klasse 12: Fr. 5400.— bis Fr. 7680.—
in Klasse 11: Fr. 5760.— bis Fr. 8160.—

für Lehrerinnen mit Sonderausbildung spätere Beförderung 82
in Klasse 10: Fr. 6120.— bis Fr. 8640.—

abzüglich Naturalien Fr. 1620.—
plus 32 % Teuerungszulage auf Barbesoldung.

Anmeldungen sind bis 19. März 1950 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Grossrat O. Häberli, Moospinte, Münchenbuchsee, einzusenden.

Schulhefte
vorteilhaft bei
Ehrlsam-Müller Söhne & Co., Zürich

PRIMARSCHULE RORBAS ZH

Zufolge Anschaffung neuer Schulmöbel wird ein Posten von

70 Schulbänken (2-Plätzer)

in gut erhaltenem Zustande und zu vorteilhafterem Preise verkauft.

Anfragen sind zu richten an die
Primarschulgutsverwaltung Rorbas
Telephon 96 23 75

87

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1950/51 (24. April 1950) ist an der Knabensekundar- und Realschule Bürgli eine 86

ZEICHENLEHRERSTELLE

zu besetzen.

Das Jahresgehalt beträgt Fr. 7800.— bis 12 900.—, die Kopfquote für verheiratete Lehrer Fr. 300.—, die Kinderzulage pro Kind Fr. 150.—. Die Aufnahme in die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. P 61685 G

Bewerber, die im Besitz des Zeichenlehrerpatentes sind, werden gebeten, ihre Bewerbungsschreiben bis spätestens Samstag, den 25. März 1950, dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Kirchgasse 15, einzureichen. Den Bewerbbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen. Die Kandidaten sind gebeten, von persönlicher Vorsprache ohne Einladung Umgang zu nehmen.

St. Gallen, den 8. März 1950.

Das Schulsekretariat.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder,
a. Lehrerin,
Postfach 17, Langenthal

Du kannst mir ruhig Deine Sorgen
anvertrauen,
ich suche Dir zu helfen.

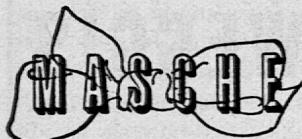
Riesenblumige

Gladiolen-Neuheiten

extra grosse Knollen, per 20 Stück
Fr. 3.50. Begonien, gefüllt und riesenblumig in 8 Farben, per Knolle
„extra Grösse“ 40 Rp. Begonien,
vielblumige, viele Farben, per Knolle
55 Rp.

Gärtnerei Müller, Wuppenau (Thg.)





MONATSZEITSCHRIFT
FÜR
MODISCHE HANDARBEITEN

Die Zeitschrift
für Ihre Gemahlin!

Sie ist eine fröhliche und erfahrene Beraterin für Handarbeiten in allen Techniken. — Verlangen Sie Probenummern zum Vorzugspreis von 90 Rp. beim Verlag «Masche», Stauffacherquai 36, Zürich

EINE SEIT JAHRZEHNTEN GEPFLEGTE TRADITION HANDEWERTLICHER SCHUHMACHERKUNST NACH DEN GEH- UND STEHKOMMENHEIT DER LOW- UND PROTHOS-SCHUHE

Löw-Prothos
genau nach dem Fuss

LOW BAUT SEINE SCHUHE IMMER SCHONER UND
ZWECKMÄSSIGER. DER GUTE RUF VON LOW-PROTHOS
RECHTFERTIGT SICH IN JEDEM INDIVIDuellen PAAR.
QUALITÄT IN MATERIAL, ARBEIT UND
PASSFORM. GRÖSSTER GEHKOMFORT

LOW UND PROTHOS AG. OBERAACH, TH.

Besser gehen und stehen in Löw und Prothos

GUT BEDIENT IM SCHUHHAUS LÖW-PROTHOS

Basel Gerbergasse/Falknerstrasse 12	Genf Place du Lac 1	Thun Bälliz 32
Bern Amthausgasse 16	Lausanne Rue de Bourg 29	Zürich Usterstr./Linthesberg 8
Baden Bruggerstrasse 12	St. Gallen Neugasse 5	Oltén LÜTHY, Kirchplatz
		CENTRAL, Limmatquai 112
		HOFMANN, Weggisgasse 28
		LINDENHOF, Marktplatz

HFUNKTIONEN MODELLEITE LEISTEN SIE

Nervöse HERZ-

beschwerden können gebessert werden. Das Heil- und Vorbeugungsmittel ist die pflanzliche Kraft der Kräuterpillen «Helvesan-5». Wer erregt und nervös ist, wer ein schwaches Herz hat und für seine angegriffenen Nerven und das leidende Herz etwas tun will oder muss, findet durch Kräuterpillen

Helvesan-5 seine Hilfe!

Ihr nervöses Herz beginnt regelmässig und ruhig zu schlagen. Kräfte von Kräutern und Heilpflanzen verleihen den Kräuterpillen «Helvesan-5» die notwendige Heilwirkung auf Herz und Nerven. In diesem Heilen und Helfen liegt der Grund für die anhaltend gute Wirkung der Kräuterpillen Helvesan-5. Es heben sich Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensfreude, und die Arbeit fliesst leichter unter den Händen. Noch andere Symptome der Besserung weisen auf die Richtigkeit einer Helvesan-5-KUR. Ersetzen Sie einen Teil der täglich benötigten Flüssigkeit mit «Kräuter-Nerventee», das fördert den Kurerfolg, und eine Tasse abends hilft zu

einem guten Schlaf

Helvesan-5 zu Fr. 3.50 ist in Apotheken und Drogerien erhältlich, wo nicht, Versand durch das Kräuter-Hauptdepot:

Lindenholz-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

Freunde des Füllhalters!

Eine gute Füllhalter-Goldfeder wird sich der Hand des Schreibenden rasch anpassen.

Die im eigenen Betrieb höchst präzis hergestellten Goldfedern entsprechen durch ihre hohe Elastizität dieser Anforderung.

Die Osmi-Iridium-Spitzen der Federn werden unter der Lupe zu feinen, mittleren, breiten und schrägen Spitzen poliert, so dass Federn für jede Art Schriften, Schulschrift und Stenographie entstehen. Solche Federn werden für den GLOBAL-Solid-Kolbensichthalter verwendet. Empfehlen Sie ihn bitte Ihren Schülern. Sein Preis ist nur Fr. 13.50 + Wust, erhältlich in den Papeterien.

WALTER LENGEWEILER, Goldfedernfabrik,
St. Gallen 1.

P 625 G

Nach dem langen, ermüdenden Winterquartal

eine

Sennrütli Kur



Hier finden Sie ...

die guten und beliebten
Hotels, Pensionen und
Restaurants für einen

Oster- oder Frühjahrsaufenthalt

ASCONA → Seeschloss-Castello

Frisch renoviert, immer gut und währhaft! Ruhe, Sonne, Entspannung. Herrlich am See. Grosser Park. Eig. kl. Strandbad, fl. W. in allen Zimmern. Vorteilhafte Wochenpauschale. Prospekte. Mit höflicher Empfehlung: A. Schumacher, Telephon 7 26 85.

Wenn ruhige und schöne Ferien, dann nur

Hotel Seehof GANDRIA

direkt am See

Pensionspreis Fr. 10.— bis 12.— Preiswerte Menus für Schulausflüge Besitzer G. Moosmann

LUGANO-PARADISO Alkohol-freies POSTHOTEL-SIMPLON

Gepflegtes Haus. Pensionspreis Fr. 13.— Schulen Ermässigung. Bes. E. Hunziker, Tel. (091) 2 12 63.

NOVAGGIO Hotel Berna e Posta

Sonnige Ferientage im Tessin! Kennen Sie das romantische Bergdörfchen Novaggio im Herzen des Malcantone? Verlangen Sie heute noch den Prospekt unseres Hauses. Freundliche, sonnige Zimmer, prima Verpflegung, grosser Garten. Telephon 3 63 49. Familie Bertoli-Friedli.

Samedan Pension B. Harlacher

1728 m Frohe Ferientage, Sonne, Sport und Erholung Tel. (082) 6 52 16

LUGANO

beim Kursaal Tel. 230 16

Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Schüler-Menus von Fr. 2.— an Prop. G. Ripamonti-Brasi

Hotel-Kurhaus Tesserete

Tesserete über Lugano, 550 m ü. M., idealer Ferien- und Kurraum.

Moderner Komfort, gepflegte Küche, auch Diättisch, viele ebene Spaziergänge und kl. und gr. Bergtouren, eigenes Strandbad am Origliosee. Direkte Tramverbindung ab Bahnhof Lugano.

Pensionspreis Fr. 12.— bis 14.— Verlangen Sie Prospekte mit dem mit dem SLV vereinbarten Spezialpreis. Tel. (091) 3 92 24.



Hotel Paradies

WEGGIS

„Der nahe Süden“

Pension ab Fr. 13.50 pro Tag.
Pauschal ab Fr. 108.— pro Woche.
Besitzer H. Huber, Tel. (041) 73231



Direkt auffallend ist es, wie oft man gerade bei Intellektuellen dem **blonden** Stumpen mit dem Orange-Band begegnet. Die ausgeprägte Milde der **blonden** Burger liegt den Leuten mit kultiviertem Geschmacksempfinden ganz besonders. Grossen Erfolg wird deshalb auch die neue **runde** Form der **BLONDEN** erzielen, denn hier konnte die Milde noch gesteigert werden.



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberorschule (5 Klassen), Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr), Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors Dienstag bis Freitag 11.15 bis 12 Uhr.

Der Direktor: H. Wolfensberger.

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahressklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. (P 713-7 L)

Vierteljahreskurse mit wöchentl. 18 Stunden Französisch.

Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 17. April 1950.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

HANDELS-HOCHSCHULE ST. GALLEN

Wirtschaftswissenschaftliches Lizentiat
Verwaltungswissenschaftliches Lizentiat
Handelslehrer-Diplom Doktorat

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommersemester 1950 ist erschienen und kann zum Preise von 60 Rp. beim Sekretariat bezogen werden.



Schule Dr. A. Held

STAATL. KONZESSIONIERT

Primar-, Sekundarschule, Untergymnasium
Zürich, Neumünsterallee 1/I., Tel. 32 64 60

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Dr. Raebers Höhere Handelsschule

Nachf. Dr. Rob. Steiner

Tages- und Abendkurse
Unterricht in Kleinklassen
Prakt. Uebungskonfer
Fremdsprachen

Schulprogramme durch das Sekretariat, Tel. 23 33 25

ZÜRICH, Uraniastrasse 10



TAMÉ lehrt gut und rasch!

Seine bekannten Schulen lehren seit 30 Jahren eine SPRACHE in 2 Monaten (Sprachdiplom in 3) und Handel mit Diplom in 6. Staatsstellen in 4 Mon. (durch Fernunterricht in 6 Monaten).
3

Ecole TAMÉ, Luzern, Zürich, Limmatquai 30, Neuchâtel, Fribourg, Bellinzona, Sion, St. Gallen.

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV { jährlich 12.—
halbjährlich 6.50

Schweiz

Ausland

16.—
8.50

Für Nichtmitglieder { jährlich 15.—
halbjährlich 8.—

INSERTIONSPREISE:

Nach Seitenenteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 23 77 44.

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.

Der Weg zu einem schönen
Heim führt über Simmen



Möbelwerkstätten TRAUGOTT SIMMEN & CIE. A.G.
Brugg, Tel. 41711, Zürich Tel. 256990, Lausanne Tel. 28992

Wandtafeln

«Dauerplatte»
in allen Grössen

Klapp- und Fahnenstafeln
Zug- und Drehgestelle
für die Wand und freistehend
Wandkartenständer und -Aufzüge

Spezialprospekt
zu Diensten

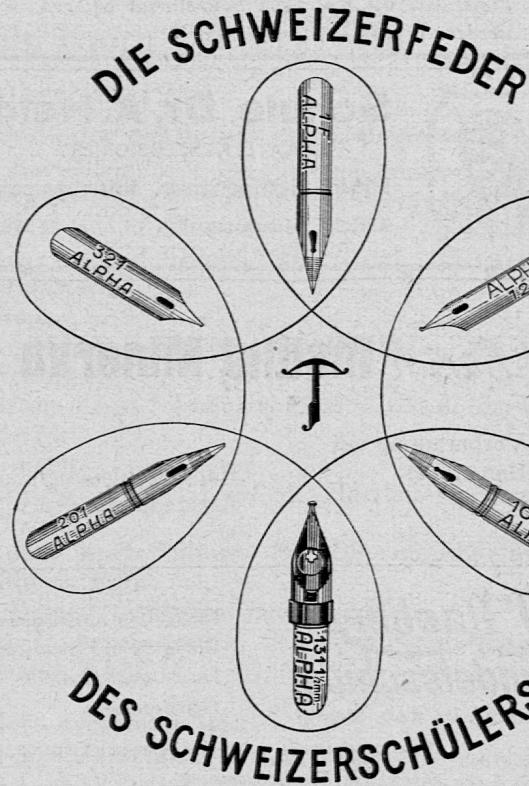
KAISER

& Co. AG., Bern, Marktgasse 39—41

Winterthur UNFALL

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Vergünstigungen
für Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins beim Abschluss
von Unfall-Versicherungen



"Alpha"

DECK U. AQUARELLFARBEN IN
einem FARBKASTEN!

"422"
12 NAEPFCHEN



Herausnehmbarer Einsatz
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben
sind leicht löslich und bis zum
Ende brauchbar.

J.M. PAILLARD

Erhältlich in Papeterien
Bezugsquellen-Nachweis durch
WASER & CO, ZURICH

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

10. März 1950 · Erscheint monatlich ein- bis zweimal · 44. Jahrgang · Nummer 4

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Protokoll der ausserordentl. Delegiertenversammlung — Zürch. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht 1949

Zürch. Kant. Lehrerverein

Protokoll der ausserordentl. Delegiertenversammlung
Samstag, den 3. Dezember 1949, 14.30 Uhr
im Hörsaal 101 der Universität Zürich (Schluss)

4. Stellungnahme zum ungewerkschaftlichen Verhalten zweier Mitglieder.

a) Fall Wettstein.

Präsident Baur referiert ausführlich über die Materie (siehe Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 3. September 1949). Er verliest den Aufruf von Kollege Wettstein zum aktiven Einsatz für das Besoldungsgesetz und den Zeitungsartikel im «Unterländer» vom 10. Juni. Dazu kommt der bekannte Artikel im «Landboten» vom 21. Juni 1949 mit den Ausfällen gegen die Kollegen in den Städten. Hierauf folgt in chronologischer Reihenfolge die Aufzählung der Unterhandlungen im Kanton vorstand mit Kollege Wettstein und dem Präsidenten der Sektion Zürich, und die Behandlung des Falles in der Präsidentenkonferenz vom 3. September.

Am 10. September teilte die Sektion Bülach dem Kanton vorstand schriftlich mit, dass sie einstimmig einen erzwungenen Rücktritt ihres Präsidenten ablehne. In einem Schreiben vom 12. Oktober bedauert Kollege Wettstein sein unkollegiales Verhalten, bestreitet aber, ungewerkschaftlich gehandelt zu haben. In einer weiteren Aussprache zwischen dem Kanton vorstand und den Kollegen Wettstein und Simmler wurde gewünscht, die Sektion möchte nochmals in einer Versammlung die Angelegenheit besprechen. Da aber keine Sektionsversammlung einberufen wurde, ersuchte der Kanton vorstand nach siebenwöchiger Wartezeit den Vorstand der Sektion Bülach, eine Versammlung einzuberufen und dazu den ganzen Kanton vorstand einzuladen. Am 26. November fand diese Versammlung in Bülach statt. Sie lehnte einen Vermittlungsantrag des Kanton vorstandes einstimmig ab, in der Auffassung, Wettstein habe sich nur unkollegial, nicht aber ungewerkschaftlich verhalten. Dagegen wurde mit 11 gegen 9 Stimmen bei 3 Enthaltungen beschlossen, dass die Sektion Bülach damit einverstanden sei, H. Wettstein in seinen Funktionen als Präsident für 2 Jahre zu suspendieren, um dadurch mit dem Kanton vorstand wieder normale Beziehungen anbahnen zu können.

Auf Grund eines Briefes vom 27. November, in welchem Kollege Wettstein nochmals seine Verfehlungen zugibt und für die Zukunft ein loyales Verhalten in Aussicht stellt, beschloss der Kanton vorstand, der Delegiertenversammlung folgenden Antrag zu stellen:

«Den bestehenden Spannungen im ZKLV Rechnung tragend, sieht der Kanton vorstand von einem Ausschluss ab, wenn Kollege Wettstein sich vor der

Delegiertenversammlung verpflichtet, für zwei Jahre als Präsident seiner Sektion in Ausstand zu treten.»

Diskussion:

Zollinger, Präsident der Sektion Dielsdorf, unterscheidet zwischen dem gewerkschaftlichen Verhalten und Wettsteins Schreibweise in der Presse. Der DV-Beschluss vom 4. Juni bedeutete für die Landlehrer klar, dass sich der Kantonale Lehrerverein und seine Sektionen nicht in die Propaganda für oder gegen das Gesetz einschalten sollten. Wenn der einzelne Landlehrer als Bürger in Versammlungen und in der Presse seiner Meinung Ausdruck gibt, ist das nach seiner Auffassung kein gewerkschaftliches Vergehen. Herr Wettstein hat von diesem Bürgerrecht Gebrauch gemacht und damit den Landlehrern gedient. Ein Vergehen gegen § 24 der Statuten liegt nicht vor und deshalb können die Landlehrer nicht ihr Einverständnis dazu geben, dass Kollege Wettstein auf irgend eine Weise gemassregelt werde. Über Wettsteins unkollegiale Angriffe durch Presseeinsendungen kann die Delegiertenversammlung nicht befinden. Die Sektion Dielsdorf stellt den Antrag, gegen Kollege Wettstein keine Massnahmen irgend welcher Art zu ergreifen.

Dr. Vögeli (Zürich) tritt auf die grundsätzliche Frage ein: Was ist gewerkschaftlich? Dieser Frage geht die andere voraus, ob der ZKLV eine Gewerkschaft sei oder nicht. Eine Gewerkschaft ist eine freie Vereinigung von Arbeitnehmern, die ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen aufrechterhalten und verbessern wollen. In diesem Sinne ist der ZKLV eine Gewerkschaft. Es liegt im Wesen unserer Lehrer-Gewerkschaft, dass diese auf individueller Grundlage aufgebaut ist. Wir lehnen grundsätzlich jede Gleichschaltung ab. Das Ziel unserer Gewerkschaft ist die Solidarität. Solidarität ist nur möglich bei einer gewissen inneren Verbundenheit. Die Solidarität wirkt sich aus in einer gegenseitigen Hilfe und in der Abwehr gemeinsamer Gefahren, äusserer wie innerer. Zur Abwehr innerer Gefahren ist § 6 unserer Statuten eine absolute Notwendigkeit, um solidarisches Verhalten innerhalb unserer Gemeinschaft zu gewährleisten. Als Folge dieser Überlegungen stellt sich uns die zweite Frage: Wollen wir uns überhaupt gewerkschaftlich verhalten? Es entsteht eine Spannung zwischen der persönlichen Meinung und der gewerkschaftlichen Stellungnahme. Wer nicht reif ist, diese Spannung zu ertragen, ist kein Gewerkschafter. Die Statuten sind das Grundgesetz eines Vereins und dieser ist so stark als seine Statuten in Geltung stehen. Es kommt nicht auf die Statuten an, sondern ob diese auch rechtskräftig sind. So wenig wir eine Verletzung unserer Verfassung duldeten, so wenig dürfen wir von unseren Vereinsstatuten abweichen.

Marthaler (Zürich) stellt den Ordnungsantrag, die Redezeit auf fünf Minuten pro Votant zu beschränken.

Hümbeli (Zürich) stellt den Gegenantrag, die Rededauer nicht einzuschränken. Der Antrag Marthaler wird mit grosser Mehrheit gutgeheissen.

Dr. Glinz (Rümlang) wirft die Frage auf, wie weit der Verein das Recht habe, Entscheidungen seiner Mitglieder zu rügen und wie weit er seine Mitglieder in ihren Handlungen binde. Für die Lehrer auf dem Lande ist eine Gewerkschaft im strengen Sinne des Wortes unmöglich. Die Lehrerschaft verrichtet eine Arbeit, deren unmittelbares Resultat so wenig sichtbar wird, dass sie bei ihren vorgesetzten Behörden einen grossen Vertrauenskredit braucht. Er ersucht die Delegierten, die Entschuldigungen von Kollege Wettstein als vollgültig anzunehmen und der Sektion Bülach freie Hand in ihren Entscheidungen zu lassen.

Präsident Baur erklärt, dass sich der Kantonalvorstand bewusst sei, der Sektion Bülach nichts vor schreiben zu können. Er hätte aber doch erwartet, dass die Sektion Wettsteins Rücktritt angenommen hätte, um eine Einigung zu ermöglichen.

Moor (Stadel) ist mit Dr. Vögeli einverstanden, dass der ZKLV eine freie Vereinigung ist. Die Ausführungen im Rundschreiben der Sektion Zürich vom 27. Mai beschneiden aber diese Freiheit weitgehend. Entgegen der Prognose der Stadtlehrer habe das neue Gesetz vielen Kollegen auf dem Lande namhafte Verbesserungen gebracht.

Graf (Bülach), Vizepräsident der Sektion Bülach, bittet die Delegierten, dem Antrag des Kantonalvor standes zuzustimmen, um wieder eine erspriessliche Zusammenarbeit zu ermöglichen. Der Vollständigkeit halber müsse aber doch der Artikel vom 8. Juni im «Landboten» erwähnt werden, welcher erschien, bevor Kollege Wettstein etwas unternommen habe.

Brunner (Winterthur) gibt die Erklärung ab, dass er vom Redaktor des «Landboten» aufgefordert wurde, den erwähnten Artikel zu schreiben, da sonst einfach die Berichterstattung in der Neuen Zürcher Zeitung über die Delegiertenversammlung vom 4. Juni übernommen worden wäre.

Auf Verlangen von Kollege *Gubler* (Zürich) verliest Präsident Baur den Wortlaut des Beschlusses der Delegiertenversammlung über das Besoldungsgesetz.

Ernst (Wald) betont, er habe seinerzeit vom Kantonalvorstand ausdrücklich die Bestätigung erhalten, dass dieser Beschluss nicht als persönliche Verpflichtung gelte. Er habe nur unter dieser Zusicherung dem Antrag des Kantonalvorstandes zugestimmt. Er begreift nicht, weshalb der Präsident heute diesen Vorbehalt nicht erwähnte.

Präsident Baur weist diesen Vorwurf zurück.

Ammann (Zürich) will die Sache mit der Entschuldigung Wettsteins als erledigt betrachten.

Manz (Zürich) sieht die fundamentale Aufgabe des Kantonalen Lehrervereins in erster Linie im gewerkschaftlichen Kampfe. Die Ratsverhandlungen der letzten Jahre zeigten dies zur Genüge. Derjenige, der nichts mit Politik zu tun haben wolle, werde eben das Opfer der Politik. Jede Berufsgattung hat sich heute zusammengeschlossen, um ihre materiellen Ziele zu erreichen. Als Beispiel nennt er die Ärztegesellschaft des Kantons Zürich, welche es in allen Verhandlungen mit den Krankenkassen verstanden habe, ihre Begehren durchzusetzen.

Spörri (Zürich) bezeichnet das Verhalten von Kollege Wettstein als im höchsten Grade ungewerkschaft-

lich. Wettstein hat als Mitglied eines verantwortlichen Organs des ZKLV gehandelt. Was würde heute gesagt, wenn der Präsident des ZKLV seinerzeit aus eigener Initiative eine Aktion gegen das Gesetz aufgezogen hätte? Wenn Wettsteins Vorgehen gebilligt werde, falle die Gewerkschaft auseinander und werde nichts mehr erreichen können.

Gubler (Zürich) nennt das Vorgehen von Kollege Wettstein eine Disziplinlosigkeit. Demokratie bestehe darin, dass man sich den Beschlüssen einer Mehrheit füge, auch wenn man der Minderheit angehört.

Bryner (Horgen) wirft die Frage auf, ob die Delegierten bei einer Abstimmung in der Delegiertenversammlung an die Sektionsbeschlüsse gebunden seien.

Altweg (Bäretswil) nennt das Verhalten des Präsidenten der Sektion Zürich an der Delegiertenversammlung vom 4. Juni eher taktisch als gewerkschaftlich, weil dieser erst nach langer Diskussion erklärt habe, er sei zu einem Kompromissvorschlag ermächtigt. Auf den Antrag von Kollege Wyrsch, es sei die Stimme freizugeben, wurde deshalb nicht mehr eingetreten, weil Aufbruchstimmung herrschte. Die Sektion Hinwil hat in ihrer Versammlung von heute vormittag einstimmig beschlossen, Kollege Wettstein habe sich wegen seiner unkollegialen Angriffe zu entschuldigen, von Sanktionen gegen ihn sei dagegen abzusehen.

Ganz (Hittnau) sieht das Ziel der heutigen Auseinandersetzung darin, eine Spaltung zwischen Land- und Stadtlehrern zu verhindern. Er verweist auf einen ähnlichen Vorfall im Jahre 1928 im Zusammenhang mit der damaligen Versicherungsangelegenheit. Er möchte die Diskussion abbrechen und es bei der Entschuldigung des Kollegen Wettstein bewenden lassen.

Müller (Zürich) erklärt, die Delegiertenversammlung habe nicht zu bestimmen, welchen Präsidenten die Sektion Bülach haben soll, sondern darüber, ob Kollege Wettstein noch im ZKLV verbleiben könne oder nicht. Die Stadtlehrer wollen eine Zusammenarbeit, aber zuerst muss wieder in den Vereinsangelegenheiten Klarheit geschaffen werden. Die Auffassung, die Stadtlehrer hätten an der Delegiertenversammlung vom 4. Juni aus berechnender Taktik gehandelt, widerlegt er mit dem Hinweis, dass sie das Resultat der Eventualabstimmung nicht ausgenutzt hätten. Die Sektion Zürich hat in ihrer Versammlung vom 1. Dezember einstimmig beschlossen, den Ausschluss der Kollegen Kündig und Wettstein aus dem ZKLV zu verlangen. Wenn man sich nur opportunistisch einstellt, dann braucht man keinen Verein. A. Müller stellt hierauf den Antrag auf Ausschluss von Kollege Wettstein aus dem ZKLV.

Schlumpf (Stadel) geht mit den Ausführungen von Dr. Vögeli nicht ganz einig. Für ihn sei die Solidarität das Mittel, um das Ziel zu erreichen: Wahrung und Förderung der ideellen und materiellen Interessen der Schule und ihrer Lehrer. Je grösser die materiellen Bedürfnisse, um so enger die Solidarität. Nicht nur Kollege Wettstein, sondern alle Kollegen, welche sich für das Gesetz einsetzen, haben für einen grossen Teil der Lehrerschaft bestimmt materielle Vorteile erreicht. Das sei für ihn gewerkschaftlich gehandelt. Die negativen Entscheide in Besoldungsangelegenheiten in Winterthur und St. Gallen hätten die Landlehrer bewogen, sich selber für das Gesetz zu wehren. Er verweist noch auf die Haltung des Kantonalvorstandes zum Ermächtigungsgesetz. Von Kollege Wettstein

mehr zu verlangen als seine Entschuldigung, täte dem Ansehen der Lehrerschaft Abbruch.

Moor (Stadel) verweist auf das Gesetz über die Ermächtigung des Kantonsrates zur Abänderung der gesetzlichen Besoldung der Pfarrer und Lehrer vom 16. Juni 1940. In der Vorlage vom 16. Juni 1940 fehlt der § 3, welcher in der Veröffentlichung im «Pädagogischen Beobachter» vom 1. Oktober 1948 aufgeführt war. Daraus ergab sich eine vollkommen falsche Diskussionsgrundlage. Eine solche Irreführung der Lehrer durch den Kanton vorstand könnte auch als ungewerkschaftlich bezeichnet werden.

Präsident Baur klärt diesen Irrtum auf.

Meier (Pfäffikon) sieht eine Aufgabe der Lehrer gerade darin, zu zeigen, dass eine freie Gewerkschaft möglich ist. Die straffe gewerkschaftliche Disziplin nennt er eine Utopie. Kollege Wettstein soll nicht als Exponent der Landlehrer bestraft werden. Nach § 6 kann der Ausschluss beschlossen werden; er muss nicht. In Zukunft müssen die Gefahren vermieden werden, wie sie der Abstimmungskampf um das Besoldungsgesetz hervorgebracht hat. Dadurch kann der Weg geebnet werden zu neuem Vertrauen und einer erpriesslichen Zusammenarbeit.

Hümbeli (Zürich) kann dem Antrag des Kanton vorstandes nicht zustimmen. Kollege Wettstein habe sich durch den völlig freiwilligen Eintritt in den ZKLV verpflichtet, sich an dessen Statuten zu halten. Alle Fragen können in Freiheit in allen möglichen Vereinsinstanzen diskutiert werden. Die Entscheidungen an den Delegiertenversammlungen sind wohlerwogene Beschlüsse, die wert sind, von jedem Mitglied gehalten zu werden.

Frey (Zürich) gibt die Zustimmung der Stadtzürcher Lehrer zum Einordnungsgesetz vom 29. Januar 1950 bekannt. Diese Zustimmung beweist die Solidarität der Stadtlehrer; denn das Gesetz bringt ihnen nur erhöhte Prämien, aber keine verbesserten Versicherungsleistungen. Das oft erwähnte Rundschreiben der Sektion Zürich ist auf alle Fälle vor der Delegiertenversammlung an die anderen Sektionen gesandt worden. Dies ist kein Verstoss gegen die Statuten. Obschon Kollege Wettstein nicht der einzige ist, der sich gegen den Delegiertenversammlung beschluss vergangen hat, so hat er sich doch ausserordentlich exponiert, vor allem als Sektionspräsident.

Da die Rednerliste geschlossen ist, stellt *Kägi* (Uster) den Ordnungsantrag auf Weiterführung der Diskussion, damit eine Einigung gefunden werden könne. Mit 21 : 33 Stimmen wird der Ordnungsantrag abgelehnt und Ende der Diskussion beschlossen.

Ernst (Wald) stellt trotzdem den Zusatzantrag, es sei eine Urabstimmung über folgende Frage durchzuführen: «Sollen alle diejenigen Kollegen, Mitglieder des ZKLV, die nach der Delegiertenversammlung sich irgendwie aktiv für das Besoldungsgesetz eingesetzt haben, aus dem Kantonalen Lehrerverein ausgeschlossen werden (Ja oder Nein)?»

Wyrsch (Nänikon) stellt den weiteren Zusatzantrag zum Antrag von Kollege Ernst, es seien auch diejenigen Mitglieder auszuschliessen, welche aktiv für eine Verwerfung des Gesetzes eingetreten seien.

Leber (Zürich) ist der Auffassung, dass der Zusatzantrag Ernst nicht zur Abstimmung gebracht werden dürfe, da er nach Schluss der Diskussion eingebracht wurde. Der Antrag müsste erst wieder diskutiert werden.

Ernst besteht auf seinem Antrag, da es nicht angehe, Kollege Wettstein als einzelnen herauszugreifen. Die Landlehrer seien mit ihm moralisch mitschuldig.

Müller (Zürich) stellt den Ordnungsantrag, den Antrag von Kollege Ernst zu besprechen.

Forster (Horgen) ersucht die Delegierten, in der gegenwärtig herrschenden Stimmung nicht zur Abstimmung zu schreiten. Die Sektion Zürich möge das grosse Opfer bringen und ihren Ausschliessungsantrag zurückziehen. Die ganze Angelegenheit soll eine Lehre für die Zukunft sein.

Schaufelberger (Uster) schliesst sich der Auffassung seines Voredners an und möchte mit einer Resolution eine Brücke zwischen den beiden Lagern schlagen. Er glaubt dies um so eher tun zu dürfen, da er als Vertreter vom Lande nicht an den Separataktionen teilgenommen habe, obschon auch er dazu aufgefordert wurde. Die Resolution hält fest, dass vor der Abstimmung über das Besoldungsgesetz einzelne Mitglieder von Landsektionen gegen die Vereinsdisziplin und die Beschlüsse der Delegiertenversammlung verstossen haben. Die Delegiertenversammlung verzichtet auf Sanktionen, da die Betreffenden ihre Inkorrektheiten eingesehen und bedauert haben, und erwartet, dass die Betreffenden von sich aus allfällige Funktionen innerhalb des ZKLV mindestens für die Dauer von zwei Jahren niederlegen.

Präsident Baur ermahnt die Versammlung, zu bedenken, was seit der Gründung des ZKLV im Jahre 1893 in gemeinsamer Arbeit erreicht worden sei, und im Hinblick auf die zukünftigen Aufgaben die Reihen wieder zu schliessen. Er ersucht um Rückziehung der Anträge Zollinger (keine Massregelung) und Müller (Ausschluss) und um Annahme des Vermittlungs antrages des Kanton vorstandes.

Müller hält an seinem Antrag fest, und *Dr. Glinz* gibt bekannt, dass auch die Sektion Dielsdorf ihren Antrag aufrechterhalte. Er wünscht, durch eine Abstimmung Klarheit zu schaffen, und hofft, dass in der Schlussabstimmung der Antrag des Kanton vorstandes durchdringen möge.

Inzwischen hat Kollege Wettstein dem Präsidenten seinen Austritt aus dem ZKLV schriftlich überreicht. Eine kurze Diskussion ergibt, dass über diesen Austritt durch den Kanton vorstand erst nach der DV be funden werden kann und dass er erst auf Ende 1950 gültig wird.

Abstimmung:

1. Mit 25 : 38 Stimmen wird beschlossen, den Zusatzantrag von Kollege Ernst nicht entgegnuzunehmen.

2. Eventualabstimmung:

a) Antrag Zollinger (keine Massregel.) : 42 Stimmen
b) Antrag Müller (Ausschluss) : 26 Stimmen

3. Schlussabstimmung:

a) Antrag des Kanton vorstandes : 59 Stimmen
b) Antrag Zollinger : 9 Stimmen

b) Fall Kündig

Die Materie zu diesem Fall ist im Votum von Kollege Amberg zu Beginn der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 12. März 1949 festgehalten (siehe Pädagogischer Beobachter Nr. 7 vom 8. April 1949). Durch den Antrag Grimm muss dieser Fall vor der Delegiertenversammlung behandelt werden. Der Kanton vorstand stellt folgenden Antrag: Der Kanton vorstand beantragt der Delegiertenversammlung, Kollege Kündig aus dem ZKLV auszuschliessen.

Die Begründung, weshalb der Kantonalvorstand mehrheitlich zum Ausschliessungsantrag gekommen ist, liegt darin, dass Kollege Kündig in seinem Schreiben nicht die Bedingungen erfüllt hat, die es dem Kantonalvorstand ermöglicht hätten, der Delegiertenversammlung einen Vermittlungsantrag zu stellen.

Wyrsch stellt den Gegenantrag, Kollege Kündig nicht auszuschliessen. Er bittet um Verständnis für die etwas scharfe Formulierung im Briefe von Kollege Kündig. Wyrsch scheint dies begreiflich, denn Kündig soll sich bereits in einer Aussprache mit dem Kantonalvorstand entschuldigt haben, und jetzt müsse er sich ein halbes Jahr später nochmals schriftlich entschuldigen.

In der Abstimmung wird hierauf mit 30 gegen 28 Stimmen beschlossen, Kollege Kündig *nicht* aus dem ZKLV auszuschliessen.

Da viele Delegierte aufbrechen, stellt Kollege Müller den Antrag, die Versammlung zu schliessen und die Geschäfte Nr. 5 und Nr. 6 in einer nächsten ausserordentlichen Delegiertenversammlung zu behandeln. Die Bedeutung von Geschäft Nr. 5 und die Rücksichtnahme auf den Referenten, Kollege H. Leber, rechtfertigen diese Vertagung. Die Mehrheit der noch anwesenden Delegierten stimmt dem Antrag Müller zu.

Amberg gibt seiner Empörung Ausdruck über die Angriffe, die von Kantonalvorstandsmitglied Ernst gegenüber dem Präsidenten erfolgt sind.

Um 18.05 Uhr schliesst Präsident J. Baur die Versammlung.

Der Protokollaktuar: *W. Seyfert.*

Delegiertenversammlung: Päd. Beob. Nr. 4/1949; Stellungnahme des Vorstandes zum Anschluss der Volksschullehrerschaft an die Beamtenversicherungskasse: Päd. Beob. Nr. 5/1949; Protokoll: Päd. Beob. Nr. 7/1949.)

Die ordentliche Delegiertenversammlung, die am 4. Juni in der Universität Zürich tagte, hatte neben den statutarischen noch folgende Geschäfte zu erledigen:

Ersatzwahl für die aus dem Kantonalvorstand zurücktretenden Mitglieder J. Binder, H. Frei und H. Greuter.

Wahl des Präsidenten.

Gesetz über die Leistungen des Staates und der Gemeinden für die Besoldungen und die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenfürsorge der Volksschullehrer (Lehrerbesoldungsgesetz).

Einzelaktionen von Mitgliedern (Antrag E. Grimm).

(Einladung zur Delegiertenversammlung und Stellungnahme des Vorstandes: Päd. Beob. Nr. 10/1949; Protokoll: Päd. Beob. Nr. 13/1949.)

Die zweite ausserordentliche Delegiertenversammlung fand am 3. Dezember in der Universität Zürich statt. Auf der Traktandenliste standen als wichtige Geschäfte:

Stellungnahme zum ungewerkschaftlichen Verhalten zweier Mitglieder.

Stellungnahme zur Versicherungsfrage.

Jubiläumsgabe an die Hilfsinstitutionen des Schweizerischen Lehrervereins.

(Einladung zur Delegiertenversammlung und Orientierung über die Jubiläumsgabe: Päd. Beob. Nr. 17/1949; Protokoll: Päd. Beob. Nr. 3 und 4/1950.)

Generalversammlung.

Keine.

Präsidentenkonferenz.

Während letztes Jahr die Präsidentenkonferenz viermal zusammentrat, tagte sie im Berichtsjahr dreimal.

Die Konferenz vom 7. Mai nahm Kenntnis vom Rücktritt der Vorstandsmitglieder J. Binder, H. Frei und H. Greuter. Dann bezog sie nach ausführlicher Orientierung durch den Präsidenten Stellung zur Vorlage zum neuen Lehrerbesoldungs- und zum Beamtenversicherungsgesetz.

Am 3. September äusserte sich die Präsidentenkonferenz in eingehender Diskussion zu den Propaganda-Sonderaktionen einzelner Mitglieder, die im Zusammenhang mit der Abstimmung über das Lehrerbesoldungsgesetz durchgeführt worden waren.

Am 10. September orientierte der Vorsitzende über den Entwurf der Vollziehungsverordnung zum neuen Lehrerbesoldungsgesetz, über die Eingabe des Kantonalvorstandes zu dieser Verordnung und über den Vorschlag der Regierung, die Versicherungsfrage so zu lösen, dass durch eine Statutenänderung die Beamtenversicherungskasse der AHV-Gesetzgebung angepasst und die Volksschullehrer, Pfarrer und Kantonspolizisten durch ein kleines Gesetz in die BVK aufgenommen werden sollten.

Die Protokolle der drei Präsidentenkonferenzen erschienen im Päd. Beob. in den Nrn. 10, 11, 16/1949.

(Fortsetzung folgt.)

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1949

Vorstände der Sektionen und Delegierte.

Im Berichtsjahre traten in der Zusammensetzung der Bezirksvorstände folgende Änderungen ein:

Zürich:

Aktuar: Adolf Rüegg, PL, Zürich, für Gottlieb Burkhard.

Pfäffikon:

Aktuar: Otto Meyer, PL, Pfäffikon, für Ernst Schneider.

Quästor: Ernst Schneider, PL, Pfäffikon, für Walter Seyfert.

Andelfingen:

Präsident: Robert Egli, SL, Marthalen, für Jakob Stapfer.

Aktuar: Karl Schmid, PL, Oberstammheim, für Robert Egli.

Als Delegierte wurden neu gewählt:

Hinwil: Ernst Studer, SL, Grüningen, für Hans Reutimann, Wald.

Delegiertenversammlung.

Am 12. März fand in der Universität Zürich die erste ausserordentliche Delegiertenversammlung statt, die zum Anschluss der Volksschullehrerschaft an die Versicherungskasse des Staatspersonals des Kantons Zürich Stellung zu beziehen hatte. (Einladung zur a. o.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: J. Baur, Georg-Baumberger-Weg 7, Zürich 55. Mitglieder der Redaktionskommision: J. Binder, Winterthur; J. Haab, Zürich; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; E. Ernst, Wald; W. Seyfert, Pfäffikon.